Eine große Tagung des Damenschneidereigewerbes Baden

fand auf Einladung der Handwerkskammer Freiburg i. Br. am Sonntag den 7. Jan. 1923 in Freiburg statt, zu der die Angehörigen des Berufszweiges aus ganz Baden in überaus großer Zahl erschienen sind. Nach Begrüßungsworten des stellv. 2. Präsidenten der Freiburger Handwerkskammer, Herrn Schneidemeister Schlüter, sowie d. Syndikus der Kammer, Herrn Eckert, und der Obermeisterin der Freiburger Zwangsinnung für das Damenschneidergewerbe Frau Anna Moritz, spricht die Vorsitzende des Reichsverbandes der Innungen und Fachvereine für das Damenschneidereigewerbe, Frl. Bube-Berlin, über „Mittel und Wege zur Förderung des weiblichen Handwerks". In ihren von hohem Idealismus getragenen Ausführungen gab die Rednerin in programmatischer Weise ein Bild von den mannigfachen Möglichkeiten, die den Berufsangehörigen zur Förderung ihres Handwerks gegeben sind. Von den Kultur- und Erziehungsaufgaben, die die Frau als Handwerkerin zu erfüllen hat, ausgehend, verbreitete sich die Referentin eingehend über die Forderungen der beruflichen Aus- und Weiterbildung, über die Möglichkeiten zur Schaffung von Einrichtungen, zur Erhaltung und Festigung des Frauenhandwerks. Ebenso wie der Mann, soll auch die Frau mitarbeiten an den großen Aufgaben im Dienste des Handwerk und im weiteren Sinne dem des deutschen Volkes, damit auch sie einstens für sich in Anspruch nehmen kann, am Aufbau unseres Vaterlandes erfolgreich mit ganzen Kräften mitgearbeitet zu haben. Als eine Tat im Sinne der Ausführungen der Rednerin und als vielversprechender Anfang zu gemeinsamer Arbeit zur Förderung des weiblichen Handwerks erfolgte hierauf einstimmig die Errichtung des „Landesfachverbandes der Innungen und Fachvereinigungen für das Damenschneidergewerbe in Baden". Als Sitz (Vorort) des Landesverbandes wurde bis zur endgültigen Beschlußfassung durch die Generalversammlung Freiburg bestimmt und zur 1. Vorsitzenden ebenfalls einstimmig die Obermeisterin der Freiburger Zwangsinnung für das Damenschneidereigewerbe, Frau Anna Moritz-Freiburg gewählt. Leider konte infolge der vorgerückten Zeit der Vortrag der 1. Vorsitzenden des württ. Landesverbandes für das Damenschneiderinnengewerbe, Frau Fuhrmann-Stuttgart, „Kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben der Innungen" nicht mehr stattfinden. Doch fand Frau Fuhrmann Gelegenheit, in der lebhaften Aussprache aus dem Schatze ihrer reichen und praktischen Erfahrungen den Anwesenden wertvolle Fingerzeige für erfolgreiche praktische Berufsbetätigung zu geben. Gegen die beabsichtigte Einführung des Pflichtbesuches des Unterrichts in Hauswirtschaftslehre und Pflege des Kleinkindes an den Fortbildungsschulen auch für die Lehrmädchen im Handwerk wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, welche die Aufhebung dieser Bestimmung fordert. Der in den Gewerbeschulen erteilte Unterricht entspricht den Berufsinteressen des Handwerks hinsichtlich Ergänzung der Werkstattlehre. Mit einer Ausdehnung des Unterrichts für die Lehrmädchen auf Hauswirtschaftslehre und Kinderpflege können sich die Vertreterinnen des weiblichen Handwerks unter keinen Umständen einverstanden erklären, da dadurch die Arbeitszeit in der Werkstätte noch weiter verkürzt würde, so daß innerhalb der drei Lehrjahre eine gründliche fachliche Ausbildung und Vorbereitung auf den späteren Lebensberuf nicht mehr gewährleistet werden könnte.

Wirtschaftliche Wochenübersicht.

Nervöse Schwankungen der Devisenkurse. — Widerstandsfähige Effektenbörsen. — Steigende Preise am Produktenmarkt.

TU. **Karlsruhe**, 12. Jan. Der Devisenmarkt zeigte in dieser Woche noch nie dagewesene Bilder: Vormittags immer sprunghaft befestigt unter dem Eindruck der politischen Meldungen, später allerdings meist unter Nachhilfe von führender Stelle wesentlich beruhigter bei starken Kursabschwächungen, die beim Dollar sich manchmal bis zu 1000 Punkten beliefen. Es war eben so, daß jede Nachricht von Bedenken gegen den französischen Einmarsch seitens Amerikas oder Englands an den Börsen ihren Widerhall zu Gunsten der Mark fand. Der Höchststand des Dollars war am Mittwoch vormittag 11 600.

An den Effektenbörsen löste die äußerst gespannte politische Lage eine gewisse Zurückhaltung seitens der Spekulation aus. Da aber das Ausland nach wie vor stark als Käufer auftrat und auch vom Publikum reichlich Kaufaufträge vorlagen, blieb die Haltung der Börse fest. Die Effektenbesitzer wollen ihre sicheren Sachwerte eben nicht ohne Not gegen die minderwertigen Markscheine umtauschen.

Die Stimmung am Produktenmarkt ist auf den neuen Marksturz hin außerordentlich fest, doch stehen großer Kauflust seitens der Verkäufer Zurückhaltung entgegen. Karlsruhe notierte Weizen 23 000, Roggen 17 000, Gerste 14 000, Mais 21 500, Weizenmehl 36 000, Roggenmehl 28 5000, Kleien 10 000. Das Geschäft am Häutemarkt ist trotz der gestiegenen Devisen ruhig. Die Preise blieben ungefähr auf der Höhe der Dezemberauktion, nur Kalbfelle ohne Kopf bis 9 Pfund 2455, über 9 Pfund 2210, Schaffelle vollwollig 1035, grob 900 Mk.

Die Umsätze am Metallmarkt sind weiterhin für Edel- und Unedelmetall klein. Silber ist zwar immer noch begehrt, ein Gramm kostet 213 Mk., Nickel pro Kilo 5800 Mk., Zinn 8100 Mk., Zink 1600 Mk. Die Preise folgen also den Devisen.

Am Warenmarkt herrschte weiterhin Zurückhaltung. Die Preise gehen aber weiter in die Höhe. Rohbaumwolle notierte zuletzt 6944 Mk. pro Kilo. Die Preise für Baumwollgarne waren auf der letzten Stuttgarter Garnbörse um 2300 bis 2400 Mk. pro Kilogramm höher; die Steigerung für Baumwollgewebe beträgt 250 bis 340 Mk. pro Meter. Die Fettpreise sind stark in die Höhe gegangen; ab 11. Januar kostet Margarine im Großhandel: Tafelmargarine 1488 Mk., 2. Qualität 128 Mk. billigste Sorte 1255 Mk.

Stadttheater Freiburg.

Montag, 15. Jan., abends 8 Uhr, Ende 9.15 Uhr: **3. Symphoniekonzert.**

Dienstag, 16. Jan., abends 6.30 Uhr, Ende 10 Uhr: **Louis Ferdinand, Prinz von Preußen.** Drama in 5 Akten von Fritz von Unruh.

Mittwoch, 17. Jan., abends 6.30 Uhr, Ende 10 Uhr: **Der Freischütz**, romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria von Weber.

Donnerstag, 18. Jan., abends 7 Uhr, Ende 10 Uhr: **Die Ratten**, eine Berliner Tragikomödie von Gerhart Hauptmann.

Freitag, 19. Jan., abends 7 Uhr, Ende 9.30 Uhr: **Die Geisha oder die Geschichte eines japanischen Teehauses**, Operette in 3 Akten von Sidney Jones.

Samstag, 20. Jan., abends 7 Uhr, Ende gegen 9.45 Uhr" **DonGill mit den grünen Hosen**, komische Oper in drei Akten von Carl Futterer.

Sonntag, 21. Jan., nachm. 3 Uhr, Ende 5.30 Uhr: **Schwarzwaldmädel.**

Sonntag, 21. Jan., abends 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr: **Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernehre)**, Oper in einem Aufzug von Pietro Mascagni. **Der Bajazzo**, Drama in 2 Akten mit einem Prolog von Ruggiere Leoncavallo.

Kursbericht.

	am 12. Jan.	am 11. Jan
Dollar	10 349.05	10 344.05
Schweiz. Frank.	1957.60	1962.60
Franz. Franken in Zürich	38.80	37.10

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen. Geschäftsinhaber: Karl Epvig und Wilhelm Rundt Erben. Verantw. Redakteur: Otto Teichmann Emmendingen.

Amtliche Bekanntmachungen

Nr. 1 **Tanzbelustigungen und Fastnachtsveranstaltungen betr.** 208

Im Hinblick auf die Zeitlage wird aufgrund der §§ 30, 61, 63 Pol.-Str.-Ges.-B. und § 360 Ziffer 11 R.-Str.-Ges.-B. für das Jahr 1923 verordnet was folgt:

§ 1.

Die Veranstaltung von karnevalistischen Aufzügen, das Tragen von Masken, Verkleidungen oder karnevalistischen Abzeichen auf öffentlichen Straßen und Plätzen und an andern öffentlichen Orten ist verboten. Das Verbot findet auf schulpflichtige Kinder unter 14 Jahren keine Anwendung.

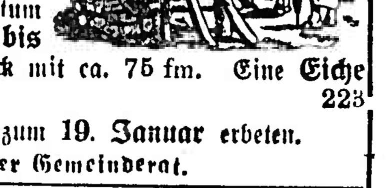
§ 2.

Oeffentliche und von Vereinen oder geschlossenen Gesellschaften veranstalteten Maskenbälle und sonstige karnevalistischen Veranstaltungen sind verboten.

Karlsruhe, den 2. Dezember 1922.

Ministerium d. s Innern.

Nutzholz-Verkauf



Die Gemeinde **Buchholz** verkauft im Wege des schriftlichen Angebots: Ein Quantum **Nadelnutzholz I. bis III. Kl.**, 50 Stück mit ca. 75 fm. Eine Eiche I. Kl. ca. 3 fm. 223

Angebote bis zum **19. Januar** erbeten.

Der Gemeinderat.

Schreibmaschinen! Platz- und Bezirksvertretungen für erstklassige Schreibmaschinen an Kapitalkräftige Herren und Firmen zu vergeben. 224
Bruno Lange, Büromaschinengrosshandlung, Karlsruhe-Mühlburg, Kaiser-Allee 62.

Rindleder-Militär-Schuhe

beste englische und amerikanische Ware, alle ohne Rister, **eingetroffen.**

Die Ware ist in allen Größen und in leichter und schwerer Qualität lieferbar.

Auch sind **neue Militärschuhe** sowie **neue Militärstiefel** am Lager.

Preis der getragenen Stiefel Mk. 5000.—
" " neuen Stiefel " 15 000.—
" " " Infanteriestiefel 18 000.—

H. Steinwartz, Müllheim (Baden)
— Telefon 8. — 5506

Geschäftszeit 9—6 Uhr. — Bei schriftl. Bestellungen bitte auf diese Zeitung Bezug nehmen.

Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen

Wir fertigen Druck-Arbeiten jeder Art in tadelloser Ausführung sowohl für den geschäftlichen wie für den privaten Bedarf in Ein- und Mehrfarbendruck bei billiger Preisberechnung

Naturheilkunde u. Augendiagnose
für alle Krankheiten
besonders für Frauenleiden, Magen-, Darm- und Herzstörungen.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr durchgehend. Sonntags 9—1 Uhr, Samstags keine Sprechstunde
Gustav Müller, Freiburg i. B.
Tivolistr. 22 — Strassenbahnlinie 5.

Hühneraugen werden Sie sicher los durch **Hühneraugen-Lebewohl** Hornhaut a. d. Fußsohle beseitigt **Lebewohl-Ballen-Scheiben.** Kein Verrutschen, kein Festkleben a. Strumpf. In Drogerien u. Apotheken Hugo Kromer, Drogerie, Emmendingen.

Kerzen- und Wachsabfälle
jeder Art kauft zu höchsten Preisen
Zähringer-Drogerie J. G. Künstle, Freiburg i. Br. Salzstraße 2. 185

Freie Bäcker-Innung Emmendingen.

Infolge weiterer allgemeiner Teuerung sind wir genötigt ab **Dienstag, den 16. Januar** die Preise für markenfreies Brot wie folgt zu erhöhen:

Wasserweck	80 gr	Mk. 60.—
Wasserweck	40 gr	Mk. 30.—
Weißer Stollen	430 gr	Mk. 300.—
Weißer Stollen	200 gr	Mk. 150.—
Markenfreies Brot	750 gr	Mk. 420.—
Zwieback	125 gr	Mk. 140.—

Ambulatorium für Spezialbehandlungen der Luftwege
Asthma, Bronchialkatarrh
System Frau Dr. med. E. Olpe
Aerztliche Sprechstunde täglich von 2—3 Uhr
Freiburg i. B., Holzmarktplatz Nr. 1
Inh. H. Focke.

Wichtig für Möbelfabriken, Möbelschreiner und Installateure!
Spiegel-Facettgläser
aus Kristallglas in jeder Form und Grösse kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
R. Deckel, Freiburg i. B.
Scheffelstraße 51, Telefon 3710.
Generalvertrieb 4863
der Glas- und Spiegelmanufaktur Kempten-Rhein. J. Beaujean.
Glasschleiferei - Spiegelfabrik.

Strick-Maschine gesucht. 162
Erico-G.m.b.H. Freiburg i. B.

Gutbewurzelte, kräftige **Amerik.-Pflanzen** (Taylor) hat abzugeben 193
Friedrich Roser Windenreute.

Ia Strickwolle
Baumwolle, Estremadura, Socken, Strümpfe Längen, Sportwollen für Jacken, auch im Kleinverkauf. 1208
Wollgroßhandlung Julius Werner, Freiburg Kartäuserstraße 42.

Suche per sofort ein tüchtiges 225
Mädchen
in kleine Villa und kleinen Haushalt geg. hohen Lohn.
A. Benz, Freiburg i. B. Lerchenstraße 42.

Ein jüngeres 180
Mädchen
zu einem Kind sofort gesucht
Frau K. Bodenweber Emmendingen.

Achtung! Wiederverkäufer!
Einsatz-Hemden, wollh. sch. Ware (Größe 6), erhalten Sie noch zu Mk. 1500.— das Stück. 226
L. Göhringer, Triberg Schlachthausstr. 1.

Breisgauer Nachrichten

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: für den Monat Januar durch die Austräger frei ins Haus Mk. 625.—, durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 620.—.

Anzeigenpreis: die einsp. Petitzeile oder deren Raum 30.— Mk., bei öfterer Wiederholung entsprechend Nachlaß, im Reklameteil die Zeile 80 Mk. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagengebühr das Tausend 200 Mk.

Telegr.-Adr.: Dölter, Emmendingen. Fernspr.: Emmendingen 3, Freiburg 1892.

Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Karl-Friedrichstraße 11. Postscheck-Konto Karlsruhe Nr. 7382.

Nr. 13 — Emmendingen, Dienstag, 16. Januar 1923. — 58. Jahrgang.

Die weitere Besetzung des Ruhrgebiets.

WTB. **Essen**, 15. Jan. **Der Vormarsch der französischen Truppen geht ununterbrochen weiter. Im Norden fuhren Radfahrertruppen über Werden und Recklinghausen nach Datteln vor, im Süden sind große Massen auf dem Wege von Werden über Kupferdreh und Hattingen im Vordringen. Hattingen und Blankenstein sind besetzt, die Verbindungslinie Datteln—Blankenstein schließt Bochum bereits ein. Eine dritte Division, die die Bestimmung hat, Bochum zu besetzen, ist von Gerresheim im Vormarsch gesetzt worden. Mettmann, Wylfrath und Noviges, Velbert und Langenberg sind bereits von starken Kavallerie- und Infanterieposten besetzt.**

WTB. **Essen**, 15. Jan. Die bereits gemeldeten Vormarschabsichten der Franzosen werden nunmehr rasch durchgeführt. Durch das ganze Industriegebiet und bis an die Tore Dortmunds stießen im Laufe des Montags die französischen Kolonnen vor. Die Bürgermeister der besetzten Ortschaften traten sämtlich den fremden Eindringlingen mit ruhiger Würde entgegen und legten scharfen Protest gegen die widerrechtliche Besetzung ein. In Bochum soll nach Ankündigung des französischen Generals ein Regiment untergebracht werden. Bestimmt als besetzt werden bisher von wichtigeren Ortschaften gemeldet: Langendreer, Witten, Herne, Recklinghausen und Wetter.

WTB. **Essen**, 15. Jan. Heute mittag ist Bochum von den Franzosen besetzt worden. Nachdem um 11.30 Uhr der Bahnhof durch eine mit der Eisenbahn von auswärts angekommene Abteilung besetzt worden war, erfolgte um 12 Uhr der Einzug weiterer Truppen. Das Rathaus, die Post und das Telegraphenamt wurden besetzt.

WTB. **Essen**, 15. Jan. **Auf das Telegramm des Reichskohlenkommissars haben sämtliche Zechen sofort die Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien eingestellen lassen.**

WTB. **Essen**, 15. Jan. Bei den heutigen Besprechungen zwischen dem französischen Bevollmächtigten und den Vertretern der Zechenverbände wurde von deutscher Seite den Franzosen von dem Telegramm des Reichskohlenkommissars Kenntnis gegeben und mitgeteilt, daß daraufhin die Zechen die Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien eingestellt hätten. Daraufhin wurden die anwesenden deutschen Vertreter gefragt, ob sie für die von ihnen vertretenen Zechen verantwortlich seien. Als sie diese Frage bejahten, wurde ihnen der militärische Befehl gegeben, die Lieferungen sofort wieder aufzunehmen. Im Namen der deutschen Vertreter erklärte Fritz Thyssen, daß diesem Befehl keine Folge gegeben werde. Wir sind Deutsche, sagte Thyssen, und stehen auf dem Standpunkt, daß wir nur deutschen Gesetzen unterworfen sind. Der französische Leiter der Versammlung erklärte diese daraufhin für geschlossen.

WTB. **Essen**, 15. Jan. Im Anschluß an den Verlauf der allgemeinen Feierstunde zog heute nachmittag eine große Menschenmenge vor das Hotel Kaiserhof, das von der Besatzungsbehörde requiriert ist. Dort wurde das Deutschlandlied und andere patriotische Lieder angestimmt. Es ereigneten sich keinerlei Zwischenfälle. Die Besatzungsbehörde stellte zunächst an die deutsche Polizei das Ansinnen, die Teilnehmer dieser Demonstration ausfindig zu machen und zu verhaften.

WTB. **Bochum**, 15. Jan. **Heute abend fanden hier große politische Kundgebungen statt. Eine vieltausendköpfige Menge zog vor das Rathaus, wo der französische General vorläufig untergebracht ist und stimmte das Deutschlandlied und andere patriotische Lieder an mit Hochrufen auf die deutsche Republik. Dann veranstaltete die Menge einen Umzug durch die Straßen der Stadt. Eine Abteilung kommunistischer Jugend brachte in einer Gedenkkundgebung Hochrufe auf die dritte Internationale und auf die kommunistische französische Jugend aus. Die Schutzpolizei hatte keinen Einfluß auf die Menge. Gegen acht Uhr kam es am Bahnhof zu einem Zusammenstoß mit französischem Militär. Das Militär schoß scharf, tötete einen Mann und verletzte mehrere**

WTB. **Dortmund**, 15. Jan. Im Stadtteil Dorstfeld sind zwei französische Offiziere, zwei Unteroffiziere und drei Mann eingetroffen. Der Ort Mengede, 15 Kilometer von Dortmund, ist von einer starken Abteilung Franzosen besetzt, ebenso Werten.

Berlin, 15. Jan. Die Blätter melden aus Essen, daß man dort mit einer weiteren Ausdehnung der Besetzung bis auf Hamm und auf das Wuppertal rechnet. Für morgen wird die Besetzung Dortmunds erwartet. Französische Truppen stehen bereits in Marten und Dorstfeld. Nach einer weiteren Blättermeldung haben die Franzosen Montag nachmittag Vorhalle (einen Vorort von Hagen i. W.), Witten an der Ruhr und Wanne besetzt.

Berlin, 15. Jan. Wie die Blätter melden, wurde in ganz Westdeutschland heute vormittag die halbstündige Arbeitsruhe zum Zeichen des Protestes gegen die französische Besetzung des Ruhrgebietes in allen Fabriken und Schächten sowie in den Geschäften, auf der Straßenbahn und den Behörden durchgeführt. Auch der Telephon- und Telegraphenverkehr ruhte eine halbe Stunde. Der Beginn und das Ende des Streiks wurde durch Glockengeläute und das Anlassen der Fabriksirenen angezeigt. Im Gebiete der Brückenköpfe Duisburg war die Arbeitsruhe von der französischen Besatzungsbehörde verboten worden, ebenso das Heulen der Sirenen und das Läuten der Glocken. Trotzdem ertönten Punkt 11 Uhr die Glocken. Trotzdem ertönten Punkt 11 Uhr die Arbeit wurde sofort eingestellt. Es war ein überwältigender Anblick, als die Elevatoren und Kipper plötzlich die Arbeit einstellten und ihre Last schweben ließen. Von den Verkaufsläden rasselten in allen Städten und Dörfern des Ruhrgebietes die Rolläden herunter, das Räderbrausen, das sonst ununterbrochen über den ganzen Bezirk hinwegsaust, setzte aus; Totenstille trat ein. Im Direktionszimmer der Kruppschen Werke in Essen erschien kurz vor 11 Uhr der Vertreter des französischen Ortskommandanten und verlangte den Betriebsrat zu sprechen. Erst nach Beendigung der Arbeitsruhe wurde die Aussprache zugesagt.

Nach einer Meldung des Vorwärts aus Essen weigern sich die Bergarbeiter anläßlich der Besetzung des Ruhrgebietes, ab heute die Ueberschichten zu verfahren. Diese Weigerung erstreckt sich nur auf das neubesetzte Gebiet.

WTB. **Berlin**, 1. Jan. Bei den Besprechungen, zu denen die Franzosen am 13. ds. Mts. die Zechenbesitzer eingeladen hatten, haben sie sich bezgl. der Frage etwaiger Kohlenlieferungen an Frankreich u. Belgien ausdrücklich vorbehalten, daß solche Leistungen nur gegen Barzahlungen erfolgen könnten und daß nicht entgegenstehende Verfügungen des Reichskohlenkommissars erlassen würden. Der Reichskohlenkommissar hat, nachdem er von diesen Verhandlungen Kenntnis erhalten hatte, unter dem 13. ds. Mts. mit Rücksicht auf den französisch-belgischen Einbruch in das Ruhrgebiet ausdrücklich die Lieferung von Kohlen und Koks an Frankreich und Belgien für den Fall der Bevorschussung und Barzahlung durch die Staaten telegraphisch verboten.

WTB. **Berlin**, 15. Jan. Reichskanzler Dr. Cuno hat das bereits bekanntgegebene Telegramm der Stadtverwaltung Essen mit einer Depesche beantwortet, in der er der Bürgerschaft Essens für die Kundgebung der Anhänglichkeit und Opferfreudigkeit den wärmsten Dank der Reichsregierung ausspricht und seiner Gewißheit Ausdruck gibt, daß ganz Deutschland der Stadt, mit deren Namen die Erinnerung an des Reiches Kraft und Größe unauslöschlich verbunden ist, die in schwerer Not bewiesene Treue jetzt und in aller Zukunft vergelten wird. — Dem Verband der oberen Werkbeamten in Bochum, der in einem Telegramm schärfsten Einspruch gegen die militärische Besetzung des Ruhrgebietes erhebt und seine einmütige Zustimmung zur Regierungserklärung bekundet, hat der Reichskanzler in seiner Erwiderung namens der Reichsregierung seinen Dank ausgesprochen und den bedrohten bergbauenden Bevölkerungen und die Werkbeamten der Teilnahme des ganzen Volkes und der Reichsregierung versichert.

WTB. **Paris**, 15. Jan. Wie der Temps mitteilt, wurde in der heutigen Ministerkonferenz beschlossen, wenn die Bergwerksbesitzer im Ruhrgebiet ihre Haltung nicht änderten, die Kohlen- und Koksmengen, die für die Reparationen erforderlich seien, durch Requisition zu verschaffen. Die Angelegenheit wäre dann nicht mehr allein Sache des Ingenieurs Coste; es hätte auch General Degoutte einzugreifen.

WTB. **Paris**, 1. Jan. Der diplomatische Mitarbeiter der Agence Havas glaubt zu

Das Wasser kommt!

Roman von Arthur Winkler-Tannenberg.

Amerikanisches Copyright 1921 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden-21.

4) (Nachdruck verboten.)

Werner Leuthold kannte seinen Freund. Lachend tat er Bescheid, und abermals klang's glockenhell durch die rauchschwarze Stube.

„Und nun geht's nach Guntersbach", begann Kerstenau wieder. „Was willst du da eigentlich? Erbregulierung oder sonst was Geschäftliches?"

Werner schüttelte den Kopf. „Recht weiß ich's selbst nicht. Ich soll nach der indischen Bratkur in reine nordische Höhenluft, und da wählte ich die Heimat, welche mir sonst nicht viel sagen wird. Auch möchte ich wieder einmal die Stätten durchstreifen, wo ich den Melcher kennen lernte. Er hat mir manches erst lieb gemacht — —"

„Na, jedenfalls bist du nicht weit von hier, und wenn du dich da oben fatt gelangweilt, kommst du öfter einmal in die Niederung meines profanen Geistes und Lebens, was?"

„Ja, Otto."

„Darauf dies Glas —"

— — — — — — — — — — —

Im Nebenraum klangen Stimmen. Gäste kamen. Es war Abend geworden.

„Hast du Zeit?" fragte Werner.

„Na, gewiß —"

„Dann laß uns nach der Heidenmühle gehen, dort essen wir für uns allein, draußen im Grünen. Hier sammelt sich das Philisterium, und ich bin dafür heut nicht empfänglich. Oder ist dir's langweilig mit solchem Menschenflüchtling?"

„Keine Spur. Junge, ich kapiere ja nicht alles, was du schwärmst; aber ich komme doch auf meine Rechnung, also auf in die Heidemühle. Rührei und Schinken sind freilich die höchsten Genüsse dort. Aber die Eier sind frisch und der Schinken ist gut."

Sie zahlten und gingen.

2.

Vor der Tür des breitgiebligen Hauses mit dem in der Abendsonne blitzenden blaugrauen Schieferdache saß Johann Hardt, der Schultheiß von Guntersbach, und sah den verwehenden Rauchringeln nach, die er seiner Stummelpfeife entlockte.

Ein behäbiger Mann in den Fünfzigern. Ihm ging's gut. Er war wohlhabend von Hause aus, hatte nach uraltem Gunterbacher Hauptlehrsatze: „Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu, ein reiches Mädchen aus dem Weißentaler Grunde heimgeführt und saß nun auf prallen Geldsäcken als der angesehenste Mann des Ortes.

Er wußte, daß er das war und ließ merken, daß er es wußte. Auf sein Bauerntum hielt er vor allem, und die Stadt verabscheute er um so mehr, je weniger er sie kannte. Vier Generationen konnte er zurückschauen in seiner Ahnenreihe, zwei Söhne hatte der Würgengel Diphsen, hatten immer zur Bauernaristokratie gehört. Er fühlte sich mit Stolz und Freudigkeit als ein Hardt. Aber gerade wenn er sich so fühlte, sank ein grauer Schatten auf sein lachendes Glück. Er war der letzte in der Ahnenreih, zwei Söhne hatte der Würgengel Diphterie ihm genommen. Er besaß keinen männlichen Erben mehr. Er dachte nicht gerne daran, ihm schien sein Groll wie ein Raub an Toni, der spätgeborenen Tochter. Ihr tat er alles zuliebe. Selbst sein Stadthaß hatte nicht standgehalten, und als der Dorfschullehrer dem geweckten Mädchen nichts mehr bieten konnte, war es auf zwei Jahre in eine städtische Schule geschickt worden.

Frau Therese Hardt, die etwas stille und verschüchterte Lebensgefährtin des Dorfgewaltigen, hatte mit starrem Entsetzen von Tonis dreisten Wünschen gehört und ihr bei allen Heiligen des Kalenders verboten, damit dem Vater zu kommen. Toni aber war auf Vaters Knie geklettert, hatte sich's dort bequem gemacht und dem wohlgefällig Schmunzelnden erklärt, sie wolle einmal ernsthaft mit ihm über ihre Zukunft reden.

Das hatte ihm Spaß gemacht. Als er den blonden Frechling dann ob seiner Ketzerei an aristokratischer Bauerntradition energisch abschütteln wollte, da hing das lustige Ding an seinem Halse und sprach: „Ach, Vater, das glaubst du selber nicht, daß du mich so leicht los wirst, ich bin doch deine Tochter; wenn zwei Hardts zusammenkommen, geht's hart her."

Und Toni war die Härtere gewesen. Sie hatte es durchgesetzt, der Vater selbst hatte sie in die Stadt gebracht, die er so ungern betrat, sogar in eine große Stadt. Frau Therese wunderte sich heute noch über diesen großen Sieg, und doch waren seitdem drei Jahre verflossen, war Toni bereits wieder ein volles Jahr im Elternhause. Mancherlei Feines hatte sie gelernt, und der Vater fand, bei allem Widerwillen gegen die Quelle, seine Freude daran.

Den Wiesenweg kam Heinrich Leuthold, ein junger Bauer von zweiundzwanzig Jahren, ein hübscher Bursche, schlank und groß. Am Torgatter des Schultheißhauses hielt er an und grüßte.

Hardt dankte. Lächelnd fügte er hinzu: „Ihr trefft sie nicht — sie ist mit Mutter in der Heidemühle. — bei Pfänders wird wieder der Heidenmühle, — bei Pfänders wird wieder einmal getauft — zum achten Male glaub ich."

Der Junge machte ein betrübtes Gesicht.

„Vielleicht kann ich sie abholen? Wann wollten sie zurück sein?"

„Um zehn natürlich spätestens."

„Bergauf fahren sie über eine Stunde —"

„Anderthalb —" korrigierte der Schultheiß, „ich lasse meine Pferde nicht schinden."

„Aber hinunter lauf ich's in dreiviertel."

„Das ist Eure Sache, denn es sind Eure Beine."

„Und jetzt ist's gleich Sieben —"

Der Alte lachte.

„Ja, ja, — un lauft nur, damit Ihr noch was vom Topfkuchen bekommt. Adje, Leuthold — ich hab' Euch nicht schön grüßen könnt Ihr von mir —"

Der Bursch lüftete die Mütze und schritt eilfertig den Wiesenweg abwärts. Hardt blickte ihm nach. Das also war sein Schwiegersohn und Erbe. Er hatte den Gedanken schon oft erwogen, seit Heinrich Leuthold bei der vorjährigen Kirchweih Tonis treuester Verehrer gewesen und nachher geblieben war. Ob sie ihn wollte? Warum nicht? Sie ließ sich seine Huldigung gern gefallen und hatte doch die Auswahl unter den Burschen der Gegend.

(Fortsetzung folgt.)

wissen, daß Barthou in vollem Einvernehmen mit Poincare und in Uebereinstimmung mit seinen Instruktionen sich mit seinem belgischen Delegierten Delacroix verständigt habe, eine gemeinsame Note zu verfassen, die die Reparationskommission auffordert, sich morgen zu versammeln, um die letzten Verfehlungen Deutschlands gegenüber seinen Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag festzustellen.

WTB. Paris, 15. Jan. Poincaree hatte gestern mit dem Minister für öffentliche Arbeiten und dem Finanzminister über die Maßnahmen, die im Ruhrgebiet in der Ausführung begriffen sind, eine Unterredung. Wie dem Petit Parisien mitgeteilt wird, werden die französischen und belgischen Truppen ebenfalls den Bezirk von Bochum besetzen und vom Mittwoch an werden die Alliierten in dem neubesetzten Gebiet die Kohlensteuer erheben. Von dem neubesetzten Gebiet sollen die mehr industriellen als Bergwerksbezirke von Dortmund, Witten und Barmen ausgeschlossen bleiben. Das jetzt neu zu besetzende Gebiet wird von den Franzosen die „Rote Zone" genannt, das bereits besetzte Gebiet die „Grüne Zone". Die „Rote Zone" produziert nach dem Petit Parisien 54 Millionen Tonnen Kohle, die „Grüne Zone" 26 Millionen Tonnen Kohle und das linke Rheinufer sechs Millionen Tonnen Kohle. Die Alliierten würden also nach vollendeter Besetzung 86 Millionen Tonnen Kohle erhalten, das würde in weitestem Maße genügen, um die Reparationskommission mit ihrem 19 Millionen Tonnenbedarf für die Alliierten und die Bedürfnisse des Ruhrbezirks zu befriedigen. Die Beschlagnahme der Kohlensteuer sei notwendig, um die Zechenbesitzer für die abgelieferte Kohle zu entschädigen. Eine Verfügung des Oberkommandierenden in den Rheinlanden werde die Machtbefugnisse Herrn Cottes nicht nur im Ruhrgebiet, sondern auch auf dem linken Rheinufer übertragen. Andere Maßnahmen könnten gleichfalls erwogen werden, wenn die Reichsbank das Ruhrgebiet nicht mehr mit dem nötigen Geld versehen würde.

WTB. London, 15. Jan. Reuter meldet: Die Besetzung des Ruhrgebietes führt andauernd zu lebhafterer Tätigkeit in den britischen Kohlenzechen. Die Bestellungen von Frankreich, Amerika und Deutschland seien jetzt so groß geworden, daß die Bergwerksbesitzer sich für die Rückkehr zum Achtstundentag anstelle des gegenwärtig geltenden Siebenstundentages einsetzen.

Gegen die französische Gewaltpolitik.

Berlin, 14. Jan. In den von den Sozialdemokraten am Sonntag veranstalteten 15 stark besuchten Versammlungen gegen den französischen Rechtsbruch an der Ruhr wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gegen die Ruhrbesetzung scharf protestiert und erklärt wird, die Sozialdemokraten hätten um so mehr Recht zum Protest, als sie stets für die Wiedergutmachung der Kriegszerstörungen und die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Europas eingetreten wäre. Den Arbeitern des Ruhrreviers wurde die Sympathie ausgesprochen. Alles solle aufgeboten weden, um ihre Lage zu erleichtern. Das internationale Proletariat werde zum gemeinsamen Kampfe gegen das verübte Unrecht aufgerufen. — Die Kommunisten hatten 5 Protestversammlungen einberufen, in denen ihre Reichstagsabgeordneten sprachen. Die Redner erklärten, daß der Feind nicht im Ruhrrevier stehe, sondern daß das fanzösische und das deutsche Kapital als Feind der Arbeiterschaft bekämpft werden müsse. Nach den Versammlungen zogen Teilnehmer nach dem Andreasplatz, wo eine Kundgebung unter freiem Himmel stattfand. Auf dem Wege dorthin kam es verschiedentlich zu Zwischenfällen. So betätigen sich die Mitglieder eines Zuges am Kottbuser Damm als Fassadenkletterer. Sie holten von den Balkonen verschiedene schwarz-weiß-rote Fahnen herunter, die dann auf dem Andreasplatz verbrannt wurden. Auch an anderen Stellen kam es zu Zusammenstößen und Angehörigen anderer Parteien. Was die Kundgebung auf dem Königsplatz betrifft, so heben die Blätter die Ruhe und Ordnung und Selbstdisziplin der Massen hervor. Nur am Potsdamer Platz seien von rechtsradikal. Heißspornen vor den Hotels, in denen Ententekommissionen wohnen, Demonstrationen veranstaltet [illegible] jedoch konnte die Menge von der Polizei zerstreut werden.

TU. Straßburg, 13. Jan. Die Sozialdemokratie Straßburgs hielt eine überaus stark besuchte Parteiversammlung gegen die französische Gewaltpolitik ab. Der frühere Reichstagsabgeordnete Georg Weill hielt die erste Rede und führte aus, die französische Regierung habe sich immer an den einen Punkt geklammert „Deutschland werde zahlen". Dabei hätten die eingezogenen Gelder kaum zur Begleichung der durch die Besatzung verursachten Kosten ausgereicht. Die bisherige französische Politik habe zu einem nutzlosen erschreckenden Defizit geführt, das Frankreich mit dem Ruin bedrohe. Die Politik Poincarees führe zu der vollständigen Isolierung Frankreichs. Die Sozialisten wendeten sich gegen eine solche Politik im Interesse der Arbeiterschaft, der Menschheit und Frankreich. Parteisekretär Burghard erklärte, Frankreich würde besser daran tun, seine für die Armee von 700 000 Mann aufzubringenden Gelder, die die Summe von 30 Milliarden erreicht haben, für soziale Zwecke zu verwenden, mit denen es im Innern Frankreichs sehr im argen liegt. Die Besetzung der Ruhr lege den Grundstein zu neuen Kriegen. Mit dem Rufe: Krieg dem Kriege! Hoch der Frieden! wurde die Versammlung geschlossen.

Sonstige Meldungen.

Berlin, 15. Jan. Nach einer Meldung des Tageblattes wird über die Verhandlungen bezüglich der Einfuhr englischer Kohlen mitgeteilt, daß die Besprechungen fortlaufend weitergeführt werden und daß an ihnen Vertreter der gesamten deutschen Industrie beteiligt sind. Wie das Blatt weiter erfährt, ist übrigens die Industrie durchschnittlich mit einem Kohlenvorrat für etwa 2 Monate versehen.

WTB. Paris, 15. Jan. Laut Chicago Tribune besagt eine Erklärung der Angora-Regierung, daß die Engländer in Mossul die Niederlassungen der Stämme in Erbil beschießen und Brandbomben auf die Dörfer werfen. Erbil sei zerstört, die Stadt Saiwanduz werde in Zwischenräumen von eineinhalb Stunden mit Bomben belegt.

WTB. Paris, 15. Jan. Wie Havas aus Lausanne berichtet, beabsichtigte Lord Curzon nach London zurückzukehren, um die Leitung des Auswärtigen Amts wieder zu übernehmen. Die endgültige Unterzeichnung des Friedensvertrages werde er Tyrell Rambild überlassen.

WTB. Newyork, 15. Jan. Nach einer Meldung der Assoziated Preß unterbreitete der amerikanische Beobachter Boyden der Reparationskommission Anfang November vorigen Jahres einen vom Staatssekretär Hughes gebilligten Plan zur Regelung des Reparationsproblems.

Von der Reparationskommission.

WTB. Paris, 15. Jan. Die Morgenblätter melden, daß am Samstag die Kriegslastenkommission der Reparationskommission mitgeteilt habe, daß infolge der Besetzung des Ruhrgebietes durch französische und belgische Truppen die deutsche Regierung sämtliche Reparationsleistungen für Frankreich und Belgien einstelle. Laut Echo de Paris werde die Reparationskommission heute die notwendigen Maßnahmen beraten.

Ein amerikanisches Urteil.

Ein hervorragender Amerikaner schreibt den Münch. Neuesten Nachr. einen bemerkenswerten Artikel über die Lage und Aufgaben Deutschlands. Er geht aus von den gewaltigen mehr oder weniger versteckten Rüstungen Japans, von denen Count Mountbatten (Battenberg) kürzlich nach seiner Rückkehr von dort gesagt habe, es bleibe nur noch ein großer Exerzierplatz, und in der daraus geschaffenen Weltlage, die besonders für Frankreich mit seinen Interessen in Indochina schwierig werde, werde Frankreich bei der Unpopularität eines Krieges zwischen Frankreich und Japan, versuchen, sich auf fremde Hilfstruppen zu stützen, zunächst auf farbige, aber auch auf weiße, die es zweifellos in den besetzten Gebieten Deutschlands rekrutieren werde, wenn Deutschland sich von einem solchen Vorgehen überraschen ließe.

Es wäre kindisch — so sagt er weiter — zu erwarten, daß Deutschlands Protest auswärts Gehör finden würde: Frankreich, England und selbst die Vereinigten Staaten würden in einer solchen Frage solidarisch sein. Scheingründe für ein eventuelles arbiträres Vorgehen würden sich leicht finden, und wer heute noch Illusionen darüber habe, daß Recht nur noch so weit bestehe, als die Gewalt reicht, dem sei einfach nicht zu helfen. Wenn Deutschland sich nicht wieder auf nationalem Boden zusammenfinde und ein großer Teil seiner Bevölkerung in kommunistischen Utopiens weiter schwelge, würde im nächsten Krieg Bruder gegen Bruder fechten. Der Deutsche werde dann eines Tages mit französischen Uniformen angezogen und mit Maschinengewehren im Rücken finden, daß die internationalen Träume in der Praxis ganz anders aussehen, als sie es sich in ihren Träumen gedacht hätten. In diesem Sinne sei vom deutschen Standpunkt aus das rasche Umsichgreifen der nationalen Arbeiterbewegung in deutschen Arbeiterkreisen nicht nur zu begrüßen, sondern eine direkte Notwendigkeit. Frankreichs Politik ziele zweifellos nicht nur darauf ab, Deutschland zu ruinieren, sondern auch zu beherrschen als Reservoir für Kanonenfutter eines künftigen Krieges nach dem Beispiel Napoleon I.

Es wäre ein schwerer Fehler Deutschlands zu glauben, daß es sich durch artiges Betragen, Unterwürfigkeit und durch das, was man in Amerika treffend als Erfüllungswahnsinn bezeichne, Verzeihung und Sympathien verschaffen könne. Es sei Zeit, daß der Deutsche lerne, einmal mit moralischen Kräften zu rechnen und moralische Kräfte auszunutzen, die als ungeschriebenes, aber heiliges Recht tief im Bewußtsein aller Völker begründet seien. Ein großes Volk, seines Rechtes sich bewußt, sei in seinem passiven aber geschlossenen Widerstand gegen Bedrückung unbesiegbar. Die Deutsche Regierung müsse einmal lernen, Nein zu sagen und dabei zu bleiben, und je länger sie das aufhebe, desto schwerer werde ihr das von der anderen Seite

Der litauische Einfall ins Memelgebiet.

Im Zusammenhang mit der Gewaltpolitik im Westen.

Der Stand der Dinge im Osten gibt zu den lebhaftesten Besorgnissen Anlaß. Der Einbruch in das Memelgebiet ist an vier Stellen erfolgt. Nördlich Memel erfolgte der Vormarsch an zwei Stellen längs der Bahn Bajohren—Memel und Lidden—Memel. Diejenigen Freischärler, die Heydekrug besetzten, sind von Coltitzschken eingerückt und dann nach Süden zu marschiert. Im Südostzipfel des Memelgebiets erfolgte der Einbruch bei Laugszargen und hat sich inzwischen bis über Pilluponen erstreckt, wo die Freischärler um 6 Uhr den Brückenkopf der Tilsiter Luisenbrücke besetzten. Die litauischen Freischarenführer sollen erklärt haben, daß sie vorläufig nicht die Absicht hätten, in deutsches Gebiet über die ostpreußische Grenze einzudringen. Von größtem Interesse ist

die Haltung der Franzosen.

Offiziell nehmen die Franzosen, scheinbar in schlauer Berechnung eine korrekte Haltung ein, ebenso wie die litauische Regierung, die mit Unbefangenheit alles dementiert. Trotz dieser offiziellen Korrektheit aber sind weite Kreise der deutschen Politiker der Ansicht, daß die Franzosen heimlich mit den Litauern unter einer Decke stecken und daß sie dasselbe Verfahren anwenden wie seiner Zeit in Oberschlesien, wo sie auch gegenüber dem Wüten der Korfanty-Banden mit verschränkten Armen zusahen und nur formell Protest erhoben. Zweifellos hängen diese Ereignisse im deutschen Osten auf das engste mit der Gewaltpolitik der Franzosen im Westen zusammen.

Die Polen

haben sich bisher auffallend still verhalten. Trotzdem wird gerade die polnische Grenze der Gegenstand der aufmerksamsten Betrachtung sein müssen, denn schon im Dezemb. wurde nach Warschauer Meldungen von einem Abkommen gesprochen, das zwischen Litauen und Polen abgeschlossen sei, wonach Polen Litauen das Memelgebiet überlassen wollte, wenn Polen anderseits sich an Ostpreußen schadlos halten könnte, vor allem an dem in der Abstimmung hart umkämpften masurischen Gebietsteil. Die ostpreußische Bevölkerung ist auf jeden Fall gewillt, sich jeder Entreißung ihres angestammten Heimatbodens mit allen Kräften und mit Waffengewalt zu widersetzen.

Ein Vergleich zwischen Wien u. Berlin.

Ein Wiener, der in Berlin gewesen ist, stellt in einem Wiener Sonntagsblatt bemerkenswerte Vergleiche über die beiden Hauptstädte an und wirft dabei die Frage auf, ob Wien noch eine Großstadt ist. Der Wiener, sagt er, hat seine Vaterstadt bisher für eine Großstadt gehalten. Vielleicht war sie es nach den Begriffen der siebziger und achtziger Jahre in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Doch betrübt stellt der Wiener fest, daß seine Hauptstadt den Aufschwung der anderen Großstädte nicht mitgemacht hat. „Wer jetzt", so heißt es in der Schilderung, „aus Berlin zurückkommt und dann um 6 Uhr abends über den Stephansplatz geht, wird nicht mehr behaupten, daß Wien eine Großstadt ist. Dieser halbdunkle Platz ohne Straßenbahn, ohne Stadtbahn und Autoomnibus, nur belebt von einigen hundert Fußgängern und den viel zu teuren, daher wenig benützten Kraftfahrzeugen, hält keinen Vergleich aus mit dem Leipziger Platz oder dem Alexanderplatz in Berlin. Für einen Wiener, der sich doch auch als Großstädter fühlt, ist das Treiben am Alexanderplatz nach sieben Uhr abends geradezu sinnverwirrend. Stadtbahn und Untergrundbahn, deren Züge in zwei Minuten-Abständen verkehren, Straßenbahnen, die fast ohne Unterbrechung aus allen Richtungen heranrollen; Autobusse und Autodroschken in einer für Wiener Verhältnisse geradezu unerhörten Zahl. Zur Theaterzeit jagen die Autos in Viererreihen die Linden oder den Kurfürstendamm entlang. Natürlich sind die Straßen auch großstädtischer beleuchtet. Bei uns in Wien werden unter dem Titel Beleuchtungswesen wahrscheinlich 90 Prozent zur Bezahlung der Laternenanzünder und Elektrizitätsarbeiter verwendet. Die Beleuchtung selbst ist Nebensache. Aehnlich ist es bei der Straßenbahn. Großstädtisch ist in Wien eigentlich nur noch die Oper. Und die Tageszeitungen. Haben diese auch nicht die Berliner Riesenauflagen, so sind sie nach Inhalt, Aufmachung und Umfang den Berliner Blättern mindestens gleichwertig. Freilich kommt Wien nur dann so schlecht weg, wenn man es mit Berlin, der drittgrößten Stadt der Welt vergleicht. Nach London und Newyork kommt Berlin. Und doch, wer an einem Sommersonntag in den Volksprater wandert oder in den Abendstunden in den Ausflugsorten den Heimmarsch der Ausflügler betrachtet, wird sich gestehen müssen, daß nur eine Großstadt solche Massen auf die Beine bringen kann. Ist Berlin auch achtunggebietend großartig, eine Weltstadt von amerikanischem Wachstum und Leben — auch in Wien ist es schön, und wer den Kahlenberg aufwärts steigend hinunterblickt auf die Stadt am Donaustrom wird verstehen, warum d. r Wiener stolz auf seine Vaterstadt ist." — Der kritisch veranlagte Berliner wird diesen wienerischen Lobeshymnus auf Berlin nicht unwidersprochen lassen; er muß feststellen, daß das Weltstadtgesicht Berlins unter den Nöten der Zeit allzu viele Schönheitsfehler aufweist, daß die so gerühmte Straßenbeleuchtung heute durchaus unzulänglich, daß der Verkehr erschreckend zurückgegangen, daß der ganze weltstädtische Rhythmus der Viermillionenstadt durch den verlorenen Krieg schwer gehemmt ist.

Vermischte Nachrichten.

— Nun erst recht. Die „Deutsche Post" in Sao Leopoldo (Brasilien) veröffentlicht in ihrer Nummer vom 4. November 1922 die folgende schöne Zusatzstrophe zum Deutschlandlied. Mit Recht schreibt das „Mannheimer Tageblatt", daß sie Gemeingut zu werden und überall mitgesungen zu werden verdient, wo man das Lied anstimmt:

Deutschland, Deutschland über alles,
und im Unglück nun erst recht!
Nur im Unglück kann die Liebe
zeigen, ob sie stark und echt;
und so soll es weiterklingen
von Geschlechte zu Geschlecht,
Deutschland, Deutschland über alles,
und im Unglück nun erst recht!

— Eine drollige Geschichte. Der „Münsterische Anzeiger" erzählt folgende drollige Geschichte: Eine in guten Verhältnissen lebende Frau aus Bocholt wollte nach Münster fahren, um Einkäufe zu machen. Ihr Mann begleitete sie zum Wartesaal und händigte ihr dort einen Zehntausendmärker ein. Der Zug wurde abgerufen; die Eheliebste raffte ihre Siebensachen in die Handtasche, nahm Abschied vom Herrn Gemahl und kletterte ins Abteil, in das gleichzeitig eine ziemlich reservierte Dame einstieg, die sich gegenüber niederließ und sich in ein Buch vertiefte. Die Bocholterin mußte „einmal hinaus", wie es in der Schule hieß; sie verschwand im Korridor, ließ aber ihre Handtasche liegen. Das fiel ihr in der Klausur schwer aufs Gemüt. Bei der Rückkehr öffnete sie die Handtasche und — o Schreck! — der Zehntausendmärker, den sie nach ihrer Meinung obenauf gelegt hatte, war verschwunden! Infame Situation. Die feine Dame gegenüber verdächtigen — das ging nicht. So stellte sie Betrachtungen an über die Schlechtigkeit der Welt. Bald nachher mußte auch die Gegenüber mal „wohin". Auch sie ließ ihre Handtasche zurück. Aha! dachte die Bocholterin, jetzt wird's Zeit! Flugs öffnete sie die Handtasche der Abteilgenossin und — siehe da! — ein Zehntausendmarkschein! Blitzfindenden — taschen Entschluß — ausgleichende Gerechtigkeit — den Schein aus der fremden Tasche in die eigene — und alles in Ordnung! In Münster nach entsprechender Verbeugung aussteigen. Die Dame aus Bocholt macht Einkäufe und fährt nach vollbrachter Arbeit in ihr Heimatnest zurück. Auf dem Bahnhof in Bocholt Begrüßung durch den Gatten. Der strahlt übers ganze Gesicht und fragt: wie sie denn zurecht gekommen sei. O ganz gut, von dem Zehntausender habe sie och einige Blaue zurückgebracht! Nanu? wie soll denn das seinen Zugang haben? Sie habe doch den Zehntausender in ihrer Hast auf dem Tisch im Wartesaal liegen gelassen. Staunen und moralischer Jammer! Jetzt suchen die Bocholter, die sich um keinen Preis an unrechtem Gut bereichern, nach der fremden Dame, der der Zehntausendmärker gemopst worden ist.

— Die Fälle haben sich in letzter Zeit bei uns gehäuft, in denen es schweren Verbrechern gelang, aus den Gefängnissen zu entkommen, und es scheint fast, als ob es bei uns kein Zuchthaus gäbe, aus dem nicht ein Ausbrechen möglich wäre. In England, wo ebenfalls verschiedentlich Fluchtversuche gelangen, ist wenigstens ein Gefängnis dafür bekannt, daß noch nie ein Ausbrecher dort sein Ziel erreichte. Es ist dies das größte englische Zuchthaus Dartmoor, von dessen Sicherung ein englisches Blatt berichtet. An Versuchen, die Gefängnismauern zu überwinden, hat es auch dort nicht gefehlt. Nebel und Gewitter sind dazu benutzt worden; Verbrecher haben sich in Röhrenleitungen verborgen oder von ihren Gefährten sich in lockere Erde eingraben lassen. Ein besonders kühner Verbrecher, genannt „Die Hyäne", sprang von der 15 Fuß hohen Gefängnismauer im Dunkel eines Wintermorgens herunter. Einige der Ausbrecher waren tagelang fort, dann stellten sie sich von selbst wieder der Gefängnisleitung. Diese Tatsache läßt das Geheimnis von Dartmoor erkennen. Selbst wenn die Gefangenen die großen Schwierigkeiten, die sich dem Ausbrechen entgegenstellen, überwinden, so wissen sie nicht, wie sie sich dann retten sollen. Der nächste größere Ort ist Plymouth, 25 Kilometer entfernt, und viele Kilometer rings um das Gefängnis liegt unfruchtbarer Morast, der sehr spärlich bevölkert ist. Der Flüchtling hat keine Nahrung, kein Geld; an seinen Kleidern kann er in der öden Ebene auf weithin erkannt werden. Eine hohe Belohnung schärft die Aufmerksamkeit aller Umwohner, daß sie Verdächtige festhalten. Jeder Hauptweg und jede Brücke ist meilenweit gut bewacht; jedes Fahrzeug wird untersucht. 70—80 Wärter sind sogleich auf der Spur des Flüchtlings, der keinen Unterschlupf findet und die bitterkalten Nächte im Sumpf verbringen muß. Einer der Ausbrecher namens Lewis nährte sich vier Tage lang von rohen Rüben; er war vollständ. geschwächt, als er zurückkehrte, und in jedem Falle, in dem ein Ausbrecher aus Dartmoor mehr als 48 Stunden fortblieb, mußte er bei der Rückkehr in die Krankenabteilung. Deshalb hat auch noch nie ein Insasse dieses Zuchthauses einen zweiten Fluchtversuch gemacht, und die „schweren Jungen", die hier unentgeltlich Aufnahme finden, ergeben sich von vornherein in ihr Schicksal und wissen, daß in Dartmoor nichts zu machen ist."

Aus Baden.

WTB. Karlsruhe, 14. Jan. Die tief bewegte Stimmung der Bevölkerung der Hauptstadt und ihrer Umgebung gegenüber dem unerhörten Vorgehen Frankreichs im Ruhrgebiet fand ihren machtvollen Ausdruck in einer von über sechstausend Personen besuchten Versammlung im Festhallensaal, wo Oberbürgermeister Finter und Justizminister Trunk in flammenden Worten gegen den Anschlag Frankreichs auf den Bestand des Deutschen Reiches Protest erhoben und sein unerhörtes Vorgehen brandmarkten, zu unerschütterlicher Einigkeit aufforderten und unverbrüchliche Treue zum Reiche gelobten. An den Reichspräsidenten wurde folgendes Telegramm gesandt:

„Die Bevölkerung der Stadt Karlsruhe, die heute in der Festhalle ihrer Empörung über den allem Recht hohnsprechenden Gewaltakt der Besetzung des Ruhrgebiets und ihrer Trauer um das harte Schicksal unserer deutschen Brüder und Schwestern in den besetzten rheinischen Teilen machtvollen Ausdruck verliehen hat, gelobt zugleich der Reichsregierung unwandelbare Treue zum Deutschen Reich, die keine noch so große Not erschüttern kann, und ihre volle Unterstützung in der entschlossenen Abwehr jeden Unrechts."

TU. Heidelberg, 12. Jan. Bei einer hiesigen Bank sind von einem Deutschamerikaner namens Heßlein in Newyork 1000 Dollar für die Notgemeinschaft eingegangen. Das macht nach dem derzeitigen Kursstand mehr als 10 Millionen aus.

WTB. Mannheim, 15. Jan. In einer gewaltigen Protest- und Trauerkundgebung, an der sämtliche bürgerlichen Parteien und Wirtschaftsgruppen teilnahmen, hielt Staatspräsident a. D. Hummel eine zündende Rede. In einem Telegramm an den Reichskanzler wurde schärfster Protest gegen die Ruhrbesetzung ausgesprochen. Der frühere Reichskanzler Prinz Max von Baden sandte ein Telegramm an die Versammlung, indem er seinem Schmerz und seiner Empörung über die Gewaltpolitik der Franzosen Ausdruck gibt. Die Schuld, die Frankreich auf sich geladen hat, werde mit jedem Schritt, den seine Soldaten auf friedlichem deutschen Boden täten, schwerer. Das Telegramm schließt mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß weder Bedrückungen noch Lockungen dem Feinde im Lande im geringsten zu seinen Plänen helfen werden.

Keine Aufhebung der Kohlenzwangsbewirtschaftung.

TU. Karlsruhe, 12. Jan. Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: Eine Meldung der Frankfurter Zeitung aus Berlin zufolge ist die von verschiedenen Blättern geäußerte Befürchtung, daß mit der Verlegung des Kohlensyndikats nach Hamburg und mit seiner Auflösung zum 31. März 1923 eine Aenderung der Zwangsbewirtschaftung der Kohlen eintreten werde, grundlos. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist diese Meldung des Frankfurter Blattes zutreffend. Das Kohlensyndikat stellt lediglich eine private Vereinigung von Zechen dar, die den Verkauf der Kohlen im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften in bestimmter Weise regelt. Auch durch die Ausschaltung oder durch den Fortfall des Kohlensyndikats kann sich an dem gesetzlichen Zustand nichts ändern. Der Einzelverkauf der Zechen an die Konsumenten unterliegt nach wie vor den Bestimmungen des Reichskohlengesetzes.

Die Bilanz des Wirtschaftsjahres 1922.

W.W. Am Beginn seiner am Jahresschlußtage in Hamburg gehaltenen hochbedeutsamen Rede zog Reichskanzler Cuno als „ehrbarer Kaufmann" mit knappen, aber eindrucksvollen Worten die Bilanz des vergangenen Wirtschaftsjahres und erklärte rundweg, daß die deutsche Wirtschaft bedenkliche Merkmale des Ruins zeige. Besonders wichtig erschien im Hinblick auf die nach wie vor kurzsichtige von Haßgedanken diktierte Reparationspolitik Poincarees und seiner Pariser Helfershelfer der erneute Hinweis auf unsere durch die Reparationskommission selbst am 31. August 1922 einstimmig festgestellte Zahlungsunfähigkeit. Wenn wir dessenungeachtet über die bereits getätigten staunenswerten Leistungen hinaus nach Menschenvermögen zu „erfüllen" uns bemühen, so muß dies von der Welt unbedingt anerkannt werden und uns mindestens die moralische Hilfe aller von kleinlicher Rachsucht und chauvinistischer Verblendung freien oder wiedergenesenen Völkern des Erdkreises sichern. In welchem Maße und in welchem erschreckenden Tempo im Verlaufe des hinter uns liegenden Jahres die Verelendung unserer gesamten Wirtschaft fortgeschritten ist, spiegeln sich wahrheitsgetreu und lebendig in den vorliegenden Berichten der Handelskammern wieder, die aufschlußreiche Ueberblicke über den Geschäftsgang und die Wirtschaftslage im abgelaufenen Jahre gewähren. Zusammenfassend kann man sagen, daß das Jahr 1922 den bisherigen Höhepunkt in der Reihe der Jahre bedeutet, die im Zeichen der Markentwertung standen. Die anhaltende wirtschaftliche Zerrüttung, deren Urgrund im Versailler Diktat und den mit dem Reparationsproblem zusammenhängenden Forderungen, Absichten und Entschlüssen der Entente zu suchen ist, kommt besonders deutlich im Jahresbericht der Handelskammer Berlin zum Ausdruck, der unter Beifügung reichen Zahlenmaterials in die Bilanz alle jene Faktoren einsetzt, welche besonders in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres ihre verhängnisvolle Wirkung ausgeübt haben. Verkehrs- und Arbeitseinstellungen, steigende Kohlennot und Rohstoffmangel, außerordentliche Tariferhöhungen bei der Post und der Eisenbahn, nicht zu vergessen die endgültige Abtretung wichtiger Produktionsgebiete (Oberschlesien!) führten uns dauernd bergab und kennzeichnen die scheinbar so stattlichen Zahlenreihen als Symptome einer ungesunden Scheinkonjunktur. Trotz aller hochbezahlten Beschäftigung und — dem Papiergeld nach — steigenden Absatzes vollzog sich in Wahrheit weder eine Vermehrung der Produktion noch der Wirtschaftssubstanz. Die ersten deutlichen Zeichen des von Sachkennern längst vorausgesagten Konjunkturumschwunges machten sich im letzten Jahresviertel bemerkbar. Jede Aufwärtsentwicklung unserer Wirtschaft, von deren Sein oder Nichtsein schließlich doch alle „Erfüllung" abhängt, ist undenkbar, solange die deutsche Währung nicht Festigkeit und Beständigkeit erhält. Diese — wie auch der notwendige Ausgleich unserer passiven Handelsbilanz — erfordert dringend eine baldige wirksame Auslandshilfe durch Anleihen. Ihre Gewährung hinwieder wird abhängen von gewissen inneren Maßnahmen, die das Vertrauen der für sie in Betracht kommenden Staaten zu uns zu stärken berufen ist. Unmittelbar neben einem tatsächlichen Frieden nach außen, oder uns unter anderem auch von den ungeheuerlichen Besatzungslasten befreien muß, brauchen wir wirkliche Arbeitsfreiheit und stärkeren Arbeitswillen im Innern. Nur so ist es möglich, aus den sumpfigen und todbringenden Niederungen des vergangenen Jahres wieder zu einem unsere Lebenshaltung bessernden und unsere Ernährung gewährleistenden Stand emporzusteigen.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

△ Emmendignen, 16. Jan. Der Arbeiter-Gesang-Verein „Liederkranz" hielt am Samstag den 13. Januar seine diesjährige Generalversammlung ab, die in allen ihren Punkten harmonisch verlief. In seinem Jahresbericht hob der Vorsitzende, Herr Zehner, besonders hervor, daß der Verein mit dem abgelaufenen Jahre auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Infolge der trostlosen wirtschaftlichen Lage wurde von der Abhaltung einer größeren Feier Abstand genommen. Einige Arbeiter der damaligen Stalinskischen Fabrik, jetzige Sackfabrik, schlossen sich zusammen, um hier einen Arbeitergesangverein ins Leben zu rufen. Durch straffes Zusammenhalten und getragen von Idealismus vergrößerte sich von Jahr zu Jahr der Verein und mit ihm die Zahl der Sänger. Das grausame Völkermorden wurde auch unserem Verein zum Verhängnis, so daß die Vereinstätigkeit während dieser Zeit eingestellt werden mußte. Gleich nach dem Kriege machte sich bei den glücklich heimgekehrten Sängern abermals ein reges Interesse für den Verein bemerkbar, das bis ins abgelaufene Jahr angehalten hat. Aber auch der Frauenchor, unter der tüchtigen Leitung von Frl. Wolfsbruck, entwickelt sich immer mehr zu einem bedeutenden Faktor der Arbeiterbewegung. Daß beide Chöre auf der Höhe ihres Könnens stehen, bezeugte das im vergangenen Jahre stattgefundene Konzert, das in allen seinen Teilen als wohlgelungen bezeichnet werden kann und der Verein sich damals entschloß, dasselbe nochmals als Wohltätigkeitskonzert zugunsten armer Kinder hiesiger Stadt zur Aufführung zu bringen. — Was der Kassenbericht des Sangesbruders Herrn Eckermann betrifft, so konnte man daraus entnehmen, daß die Kasse des Vereins gut fundiert ist. Dem Verwalter wurde für seine musterültige Führung gedankt und Entlastung erteilt. Die Weiterführung einer Sängerkasse hielt man infolge der wirtschaftlichen Lage für zwecklos und wurde dieselbe bis auf bessere Zeiten (?) aufgehoben. — Bei der Vorstandswahl trat nur durch Neubesetzung des Schriftführerpostens eine Aenderung ein. Der bisherige Kassier der Sängerkasse wurde zum Schriftführer vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Der neue Vorstand des Vereins setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Zehner 1. Vors., Böttinger 2. Vors., Eckermann Kassier, Görner Schriftführer, Wäckerle Archivar, Griesbaum Sangwart, Frau Bührer, Frl. Seiler, die Sänger Götz und Weichsel als Beisitzer, letztere beide zugleich Revisoren. Sämtliche Gewählte dankten für ihre Wahl und sprachen das Gelöbnis aus, ihre ganze Kraft dem Interesse des Vereins zu widmen. — Die Erhöhung des Beitrags rief eine lebhafte und ausgiebige Debatte hervor. Der Verein sah sich infolge der enormen Geldentwertung und der damit im Zusammenhang stehenden hohen Ausgaben für Notenmaterial, Dirigentengehälter usw. gezwungen, den bisherigen Beitrag um ein erhebliches zu erhöhen. Der Vorschlag des Vorstandes, denselben ab 1. Januar 1923 auf monatlich 50 Mark festzusetzen, wurde von der Versammlung gutgeheißen. Bei den immer mehr in die Höhe steigenden Gehältern der Dirigenten wird es für den Verein eine Frage der Zeit sein, ob es möglich sein wird, den Mitgliederbeitrag so hoch schrauben zu können, daß damit die Ausgaben für zwei Dirigenten gedeckt werden können. Zu dieser Frage wird in einer der nächsten Versammlungen Stellung genommen werden müssen. Das sollten sich aber auch die Herren der Dirigentenvereinigung gesagt sein lassen, daß durch die fortwährend steigenden Gehälter mancher Verein seine Existenz aufgeben muß. In seinem Schlußwort ermahnte der Vorsitzende die Sängerinnen und Sänger zu einem regelmäßigen Probebesuch, damit das dieses Jahr stattfindende Konzert zu einem erfreulichen Erfolg führen möge. Aber auch an alle noch außenstehenden stimmbegabten Arbeiter und Arbeiterinnen Emmendings richten wir das Ersuchen, unterstützt aktiv oder passiv den Gesangverein, der sich stets den Interessen der arbeitenden Bevölkerung zur Verfügung stellt und schon so manches Arbeiterfest durch Gesang verschönt hat. — Mit dem Sängergruß konnte Vorsitzender Zehner gegen 12 Uhr die in allen Teilen gut verlaufene Generalversammlung schließen.

* Emmendingen, 16. Jan. Die neue Mindesttarifentfernung im Personenverkehr. Die Festlegung einer Mindestentfernung für die Fahrpreisbildung verfolgt einmal den Zweck, die sogenannten festen Kosten abzugelten, die der Reichsbahn bei jeder Beförderung von Personen, ohne Rücksicht auf die Entfernung in gleichem Umfange entstehen, also z. B. die Kosten für den Druck, die Verwaltung und den Verkauf der Karten, für die Kontrolle der Fahrkarten an der Sperre, für Abrechnung des Erlöses usw. und sodann einen Ausgleich für die höheren Selbkosten zu bieten, die ein Verkehr auf nur kurze Entfernungen infolge nicht genügender Ausnutzung der Wagen im weiteren Zuglauf, infolge Verstärkung der Züge oder Einlegung besonderer Züge für den sogenannten Spitzenverkehr u. dgl. mit sich bringt. Die bisher auf kürzere Entfernungen erhobenen Fahrpreise boten diesen Ausgleich nicht. Es war daher eine entsprechende Erhöhung erforderlich, die zunächst in Gestalt einer besonderen Abfertigungsgebühr neben den eigentlichen Kilometersätzen eingehoben werden sollte, wie dies z. B. im Güterverkehr geschieht. Da dies Verfahren aber zu einer Verteuerung im Falle einer Umlösung von Karten geführt hätte, schien es richtiger, zu dem bisher schon angewandten Verfahren der Festsetzung von Mindestfahrpreisen für kurze Entfernungen zurückzukehren, die Entfernungsgrenze aber angemessen hinaufzusetzen. Daneben verfolgt der Mindestfahrpreis noch den Zweck, die bisherige starke Unterbietung der Preise der Straßen- und Kleinbahnen durch die Fahrpreise der Reichsbahn auf Entfernungen, wo beide Verkehrsmittel im Wettbewerb miteinander stehen, zu vermindern. Dies ist auch vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt aus erwünscht, damit nicht noch weitere dieser Unternehmungen zum Erliegen kommen, wodurch der Berufs- und Siedlungsverkehr selbst wieder empfindlich getroffen werden würde. Die Reichsbahn wäre nicht in der Lage, ihrerseits für die Bewältigung dieses Verkehrs zu sorgen. Die Mindestpreise sowohl der Einzelkarten wie namentlich auch der Monatskarten sind auch nach ihrer kürzlichen Neufestsetzung auf 11 Kilom. verglichen mit dem Grundsatze, daß übrigen Lebensbedürfnisse, noch niedrig. Eine Herabsetzung würde mit dem Grundsatze, daß die Deckung der Selbstkosten angestrebt werden muß, nicht im Einklang stehen.

TU. Der Werwolf. Der Schritt der Weltgeschichte dröhnt über uns, Frankreich setzt sich an unserer Habe. Kein Angebot von Erfüllung und Frieden gilt ihm, es glüht vor Mordlust, mit Kriegswaffen überfüllt es uns unter Friedensbruch. Es will Rhein und Ruhr für immer rauben, Süden von Norden trennen, Deutschland endgültig zerschlagen. Es kann nicht länger zuwarten, die Zeit arbeitet gegen seine Gier, denn seine Sache war ungerecht. Aber der Tag ist nahe, da eventlarvt dasteht in seinem Räuberwillen, als Wolf im Schafspelz, als der Werwolf, der es von Anbeginn war, als der Weltfriedensstörer. Wir sind wehrlos geworden, aber nicht stumm. Wir haben noch die Waffen des Geistes, unbeschlagnahmt und scharf geschliffen. Machen wir von ihnen Gebrauch! Jeder, der Freunde im Ausland hat, gebe dort Bescheid, daß wir heute ein Volk und eines Sinnes sind, den Werwolf zu bestehen. An den Weltpranger mit ihm!

— Der Goldankauf für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 15.—21. Januar zum Preise von 35 000 Mk. für ein Zwanzigmarkstück. Für ausländische Geldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 15. Januar ab bis auf weiteres zum 750fachen Betrage des Nennwertes.

Voraussichtliche Witterung: Teilweise wieder aufheiternd, aber noch wolkig, meist trüb, mild, höchsts Nachtfröste.

Die Kohlenversorgung im Monat Dezember 1922. Die Landeskohlenstelle teilt uns mit: Durch Kahnmangel auf den Kanälen traten teilweise Stockungen in der Anlieferung der Brennstoffe ein, die sich besonders bei den öffentlichen Werken, vor allem den Gaswerken empfindlich fühlbar machten. Die Gaswerke kamen daher im Monat Dezember wieder nicht auf ihr Kontingent. Bei der übrigen Industrie hielt die Nachfrage nach besseren Brennstoffen, besonders in rheinischen und mitteldeutschen Braunkohlenbriketts unvermindert an. Wenn auch die Anlieferung dieser Brennstoffe ordnungsgemäß erfolgte, so konnte trotzdem der Bedarf nicht gedeckt werden. Durch das milde Wetter begünstigt, und durch besondere Maßnahmen veranlaßt, konnte der Hausbrand wenigstens einigermaßen auskömmlich versorgt werden. Inlandskohle und Schmiedekohle blieben nach wie vor äußerst knapp.

TU. Badische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft im Dezember 1922. Im Monat Dezember 1922 gelangten nach den statistischen Mitteilungen beim Genossenschaftsvorstand 349 Unfälle zur Anzeige, wovon 291 auf die Landwirtschaft und die mitversicherten Nebenbetriebe und 58 auf die Forstwirtschaft entfallen. Erstmals entschädigt wurden 222 Fälle; hierunter sind 4 Fälle mit tödlichem Ausgang. An Jahresrenten wurden für die neuentschädigten Fälle 225 200 Mk. angewiesen, und zwar an 218 Verletzte 217 280 Mk., an 3 Witwen 3410 Mk. und an vier Kinder 4610 Mk. Für die tödlich verlaufenen Unfälle wurden weiter 10 000 Mk. Sterbegelder bezahlt. Im Gesamten waren zu Anfang des Monats Dezember 1922 24 067 Personen im Rentengenuß, davon schieden im Laufe des Monats Dezember durch Einstellung der Rente 145 und durch Tod 56 aus. Unter Berücksichtigung des obigen Zuganges bezogen hiernach auf 1. Januar 1923 = 24 091 Personen Renten im gesamten Jahresbetrage von rund 18 040 020 Mk. Die Zahl der Fälle, in welchen im Laufe des Monats Dezember Entschädigungen abgelehnt wurden, betrug 47; in 61 Fällen mußten Aenderungen im Rentenbezug vorgenommen werden.

TU. Die Mehlpreissteigerungen. Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird uns zu der Nachricht, daß der Mehlpreis erneut stark in die Höhe gegangen ist, geschrieben: Der Hauptgrund dürfte vor allem in der Steigerung der Frachten zu suchen sein. Ab 1. Januar ist eine 70prog. Erhöhung der Gütertarife eingetreten. Es handelt sich jetzt um Frachten von Hunderttausenden, bei größeren Entfernungen von 1 Mill. Mark und mehr für einen einzigen Waggon. Die Frachten für Mehl und Getreide betragen ab 1. Januar 1923 das 2000- bis 3000fache gegenüber den Friedenszeiten. Dazu kommt eine Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2,5 Prozent, die sich in jedem Produkt nicht nur einmal, sondern viermal auswirkt. Es sind somit in jedem Produkt mindestens 10 Prozent des Preises als Umsatzsteuer anzusehen. Unter Berücksichtigung des fortwährenden Steigens der Kreditzinsen kann behauptet werden, daß in jedem lebensnotwendigen Artikel Dreifünftel des Preises auf Frachten, Porto und Telephon, Kreditzinsen und Umsatzsteuer entfällt.

Letzte Meldungen.

WTB. Memel, 15. Jan. In der Nacht zum Sonntag kam es in der Nähe der Stadt zu einem lebhaften Feuergefecht. Ein Vorstoß der Freischärler in die Kasernengegend wurde mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

WTB. Memel, 15. Jan. Mittags kam ein Trupp von etwa 30 Litauern mit mehreren Maschinengewehren in das Zentrum der Stadt und schloß die aufgezogene Börsenbrücke, um den Haupttrupp der Freischärler hineinzulassen. Auch die französische Präfektur wurde von den Litauern besetzt. Es soll dort eine weiße Fahne gehißt worden sein. Der Teil der Stadt um die Kaserne und den Lootsenturm ist noch in den Händen der Franzosen.

WTB. Memel, 15. Jan. Um 1.30 Uhr kam die Bestätigung, daß auf der französischen Präfektur die weiße Fahne gehißt worden ist. Die hier befindlichen Teile der Besatzung wurden entwaffnet. Bankdirektor Groß wurde, als er aus dem Fenster sah, durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Anscheinend ist jetzt auch der Bahnhof besetzt. Weitere Litauer ziehen in die Stadt ein.

WTB. Memel, 15. Jan. Die litauischen Freischärler in Memel haben durch Funkspruch bekanntgegeben, daß die Litauer sich im Besitz der Stadt befinden und drei schwere Minenwerfer und ein leichtes Maschinengewehr erbeutet hätten. 7 Franzosen und 15 memelländische Schutzpolizisten seien gefangengenommen. Die weitere Beute sei noch nicht zu übersehen.

Nach den letzten unmittelbaren Meldungen aus Memel herrscht dort nachmittag völlige Kampfruhe.

Der Zusammenbruch der Zuckerzwangsbewirtschaftung.

Von der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels in Karlsruhe wird uns geschrieben:

Die Zuckerzwangsbewirtschaftung, die mit Beginn der Zuckerkampagne 1922/23 von den in Frage kommenden behördlichen Stellen mit so großen Hoffnungen aufs neue ins Leben gesetzt und von den Verbrauchern mit gleichen Erwartungen begrüßt wurde, steht ohne allen Zweifel nahe vor dem Zusammenbruch. Und zwar wird sie scheitern nicht etwa an mangelnder Organisation in der Verteilung oder an einem Mangel der Ware überhaupt, sondern an der Unmöglichkeit der Verbraucher, die von der volkswirtschaftlichen Abteilung des Reichsministeriums im Benehmen mit den Fabrikanten festgesetzten Preise zu bezahlen. Wobei nicht unerwähnt sei, daß die Zuckerfabrikation beispielsweise für den Januarzucker noch wesentlich höhere Preise verlangt hatte, als ihr zugebilligt wurden und daß es den maßgebenden Stellen erst mit großer Mühe gelungen ist, die Preise auf das jetzt festgesetzte Maß zurückzudrücken. Schon sind wir aber soweit, daß der Inlandszucker im Preis dem Auslandszucker trotz der unerhörten Markentwertung der letzten Wochen kaum noch nachsteht und unter solchen Umständen wird der praktische Wert der Zuckerzwangsbewirtschaftung selbstverständlich hinfällig.

Leidtragender an diesem Zusammenbruch der Zuckerbewirtschaftung ist in erster Linie der Einzelhandel, dessen warnende Stimme bei den seinerzeitigen Verhandlungen seitens der maßgebenden behördlichen Stellen leider unbeachtet blieb, andererseits ist es aber auch aufs tiefste zu bedauernd, daß ein so wichtiges Nahrungsmittel, wie es der Zucker darstellt, durch die uferlose Preisentwicklung der überwiegenden Mehrheit der Verbraucher nicht mehr erreichbar sein wird. Nun ist angesichts der bisherigen Erfahrungen kaum zu bezweifeln, daß die Verbraucherschaft, die von den Vorgängen hinter den Kulissen nicht unterrichtet ist, wiederum den Einzelhandel für die hohen Preise und den Zusammenbruch der Zuckerbewirtschaftung verantwortlich machen wird, da ja dieser den Konsumenten in letzter Linie gegenübertritt und den Kassier für alle vorhergehenden Produktions- und Handelsstellen zu machen hat. Demgegenüber sei in Kürze festgestellt:

Der Einzelhandel hat mit der jetzigen Regelung des Zuckerpreises gar nichts zu tun. Ihm ist nur die Verteilung des Zuckers an den Verbraucher übertragen, wofür ihm eine ganz geringe Verdienstspanne zugebilligt wurde. Für diese Verdienstspanne, die absolut festgelegt ist und nicht überschritten werden darf, hat er nicht nur seinen ganzen Geschäftsapparat zur Verfügung zu stellen und die Verantwortung ordnungsmäßiger Verteilung zu übernehmen, sondern er hat auch noch das zweifelhafte Vergnügen, die bei den heutigen Preisen sehr erheblichen Beträge für die Zuckerlieferungen im ganzen vorzulegen, bis er dieselben schön langsam bei der Abgabe an die Verbraucher einzeln wieder hereinbekommt. Denn alle Zuckerfabriken und die Grossisten fast durchweg verlangen Vorausbezahlung und kümmern sich nicht im geringsten darum, ob die Frist, bis zu welcher der Zucker seitens der Verbraucherschaft abgenommen sein muß, nun 4 oder 6 Wochen nach ihrem Zahlungstermin liegt. Nimmt man die Lieferung des Dezemberzuckers als Beispiel, so ergibt sich folgendes Bild: Dem Kleinhandel wurde vorgeschrieben, den Dezemberzucker bis zum 15. Dezember abzunehmen, diese Frist wurde dann später bis zum 31. Dezember verlängert. Die Zuckerfabriken bestimmten, daß der Handel den Dezemberzucker bis 16. Dezember an die Fabriken vorauszahlen mußte. Wer dieser Bestimmung nicht nachkam, dem wurde der Dezemberzucker nicht geliefert. Da aber die Frist für die Abnahme des Zuckers seitens der Verbraucher beim Kleinhändler bis 13. Januar hinausgeschoben wurde, hatte der Kleinhändler vom 15. Dezember bis zum 13. Januar, also volle vier Wochen zu warten, bis er sein barverauslagtes Geld wieder zurückbekam. Welche Beträge hierbei in Frage kamen, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sich der Verkaufspreis des Dezemberzuckers auf 230 resp. 240 Mk. pro Pfund belief und wohl selbst ein unbedeutender Kleinhändler so und soviel Zentner zu verteilen hat. So sind wohl die meisten Kleinhändler gezwungen, gerade wegen des Zuckergeschäftes Bankkredit in Anspruch zu nehmen und was das unter den heutigen Verhältnissen bedeutet, wo man monatlich 2 bis 3 Proz. ohne Provision bezahlen muß, davon weiß jeder Geschäftsmann ein Liedchen zu singen.

Der Fabrikpreis des Novemberzuckers betrug ab Waghäusel Mk. 15 880.—, für Dezemberzucker Mk. 27 300.—, für den ersten Januarzucker Mk. 43 300.—; es hat sich also innerhalb dreier Verteilungsperioden eine Steigerung um nahezu das Dreifache vollzogen, die angesichts der ganzen Verhältnisse als außerordentlich hoch bezeichnet werden muß. Ein weiteres rapides Ansteigen des Zuckerpreises für die kommenden Verteilungsperioden steht ohne allen Zweifel zu erwarten und wir werden — wie schon eingangs erwähnt — in Kürze vor der Tatsache stehen, daß der Auslandszucker billigre sein ird, wie unser inländisches Erzeugnis. Diese Tatsache ist momentan nur durch das neuerliche enorme Ansteigen der ausländischen Zahlungsmittel in den Hintergrund geschoben, nicht aber endgiltig verdrängt worden. Ob dann endlich den Zuckerfabriken und den sonst an der Preisgestaltung des Zuckers beteiligten Berliner Stellen die Erkenntnis dämmert, daß es eine Grenze gibt, deren Ueberschreitung die ganze Bewirtschaftung eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel und damit auch die hochentwickelte deutsche Zuckerindustrie selbst zum Zusammenbruch bringen muß? Oder ob man wiederum versuchen wird, sich mit dem Allheilmittel gefährdeter Dividenden, mit der Beibehaltung der Einfuhrsperre des ausländischen Erzeugnisses, zu helfen? Dies dürfte in diesem Falle wenig Erfolg haben, denn die Masse des Handels und Konsumenten ist an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt und sie kann einfach die Preise nicht mehr bezahlen, die von den Zuckerfabriken diktiert werden. Man wird andere Mittel und Wege suchen müssen und wird sie finden, wenn man nur ernstlich und ohne allzu zarte Rücksichtnahme darnach Umschau hält. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Handel und Verkehr.

Freiburg, 14. Jan. Der Schweinemarkt vom 13. Januar war mit 276 Schweinen befahren von denen etwa verkauft wurden 20 Läufer zu 60 bis 80 000 Mk. das Paar, 6 besonders schwere Läufer zu 88 bis 120 000 Mk. und Ferkel zu 40—60 000 Mk. das Paar je nach Alter und Gewicht. Der Verkehr war sehr lebhaft bei Ausverkauf. Dem schwachen Angebot stand starke Nachfrage gegenüber.

Kursbericht.

	am 13. Jan.	am 15. Jan.
Dollar	10 344.05	12 144.55
Schweiz. Frank.	1962.60	2264.35
Franz. Franken in Zürich	37.10	36.90

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen. Geschäftsinhaber: Karl Eppig und Wilhelm Jundt Erben.
Verantw. Redakteur: Otto Teichmann Emmendingen

Amtliche Bekanntmachungen

In das Genossenschaftsregister Band II. O.-Z. 3: **Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Denzlingen e. G. m. b. H. in Denzlingen** wurde eingetragen: 235

In der Generalversammlung vom 5. November 1922 wurden die §§ 147, 37 Abs 1 und 3 und 45 geändert. Haftsumme Mk. 20 000.— Geschäftsanteile 10 a Mk. 2000.-

Emmendingen, den 12. Januar 1923. Amtsgericht.

Handelsregister-Eintrag Abt B O.-Z. 13: Firma **H. Loos & Co., Kupferwarenfabrikation, Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Breisach.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 19 Dezember 1922 errichtet worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Maschinen, Geräten und sonstigen Gebrauchsgegenständen, die in der Hauptsache aus Kupfer hergestellt werden, insbesondere von Brennkesseln, Rebspritzen, Gasthausgeschirr. Das Stammkapital beträgt 300 000 Mark. Der Gastwirt Fritz Hartmann in Breisach ist als Geschäftsführer, der Kupferschmied Hermann Loos in Breisach ist als Vertreter bestellt worden. Die öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. Breisach, den 13. Januar 1923. Das Amtsgericht.

Pappelversteigerung.

Das **Bad. Domänenamt Emmendingen** versteigert am **Mittwoch, den 24. Januar 1923, nachmittags 3 Uhr** im Gasthaus zum „Adler" in **Eichstetten** (Kaiserstuhl): **49 aufbereitete Pappeln** II. und III. Klasse gegen Barzahlung innerhalb 4 Wochen. 233

Die Stämme liegen am Dreisamkanal, Gewann Seewielen (links), Gemarkung Nimburg.

Holzversteigerung des Forstamts Emmendingen am **Donnerstag, den 18. Januar ds. Js., abends 5 Uhr** beginnend, in der Wirtschaft „Schwarzwälder Hof" in Emmendingen aus Dom.-Wald, Abt. 5 und 6, Vorderer Tennenbach, 50 Lose unaufbereitet Reisig. Vorzeiger Oberforstw. Schieler-Mundingen. **Zugelassen sind nur Einwohner von Emmendingen.** 228

Städtische Bekanntmachungen

Städt. Seefischmarkt Emmendingen.

Heute Dienstag, den 16. Januar 1923 werden von 3—4 Uhr nachmittags im Sparkassenhofe Seefische abgegeben und zwar:

ff. Schellfische pro Pfund Mk. 340.—

Emmendingen, den 16. Januar 1923.
Städt. Lebensmittelamt Emmendingen.

Zuchtfarren gesucht.

Die Gemeinde Holzhausen sucht einen jungen zur Zucht geeigneten
Farren.
Anmeldungen erbittet 237
Der Gemeinderat.
Köpfer, Bürgermstr.

Nutzholz-Verkauf

Die Gemeinde **Buchholz** verkauft im Wege des schriftlichen Angebots:
Ein Quantum **Nadelnutzholz** I. bis III. Kl., 50 Stück mit ca. 75 fm. Eine Eiche I. Kl. ca. 3 fm. 223
Angebote bis zum **19. Januar** erbeten.
Der Gemeinderat.

Holzversteigerung.

Die Grundherrschaft von Ulm in Heimbach läßt aus ihren Waldbistrikten Erdenhard, Hurst und Postolor am **Montag, den 22. Januar** ds. Js. mit Beginn um 11 Uhr im „Löwen" in Heimbach versteigern: 12 Eichen II.—IV. Kl., 16 Buchen I.—IV. Kl., 73 Tannenst. I.—VI. Kl., 15 Forlenabsch. II. und III. Kl., 300 Bau-, Hag-, Hopfenstangen und Rebstecken, 3 Ster 1 m langes Eichennutzholz. Waldhüter Schleer in Heimbach zeigt das Holz vor. 232

Vortrag

Mittwoch, den 17. Januar, abends 8 Uhr über
Die Harfe Gottes!
im Bürgersaal „Drei Könige". Jedermann herzlich willkommen. 234
Vereinigung ernster Bibelforscher.

Kinder- und Sportwagen
aller Art in grosser Auswahl
Günstige Preise.
S. KNOPF
Emmendingen.

Fabelhaft teuer

sind Eisen und Bleche geworden. Dies veranlaßt mich, meine bewährten Sparbacköfen nunmehr auch **massiv ausgemauert** zu liefern; dieselben bieten betr. Brennmaterial, Raumersparnis und dergl. dieselben Vorteile, kommen aber **wesentlich** billiger und sind **unverwüstlich haltbar.** Einführungshalber werden einige dieser Backöfen zu besonders günstigen Bedingungen geliefert. Ich empfehle bei dieser Gelegenheit mein reichhaltiges Lager in Sparkochherden, Heizöfen, Heizbacköfen und Fleischräucherapparaten zur gefl. Besichtigung.
Ofenfabrik **Tritschler**, Krozingen
Fernruf Krozingen Nr. 5.

Alt-Zink

kauft zu den höchsten Tagespreisen für eigene Verwendung 181
Karl Bodenweber, Emmendingen.

Gutbewurzelte, kräftige
Amerikaner-Pflanzen
(Taylor)
hat abzugeben
Friedrich Roser, Windenreute.

Altblei

kauft zu den höchsten Tagespreisen
Verlag der „Breisgauer Nachrichten".

Nicht lange
überlegen
Nigrin kaufen,
es gibt keinen besseren Schuhputz.

Todes- ✝ Anzeige.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin

Christina Ringwald
geb. Bruckbach

im Alter von 70 Jahren, 9 Monaten in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Keppenbach, 15. Januar 1923.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 17. Januar, nachm. 2 Uhr statt. 238

Dies statt besonderer Anzeige.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Grossmutter, für die Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung von nah und fern sagen wir allen Beteiligten herzlichen **Dank.** Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Seitermann für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kaplan Grom für seine Krankenbesuche. Auch vielen Dank den kath. Schwestern für die aufopfernde Pflege während der Krankheit.

Emmendingen, 16. Januar 1923.

Familie Gg. Jost, Ziegelmeister. 242

Entlaufen
ein mittelgroßer, brauner
Hofhund
(Wolf), auf den Namen Minon hörend. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.
Anton Schneider
Teningen.

Fahrradgummi
Fahrräder
Kinderwagenreifen
Preisliste gratis.
Frz. Tauscher, Hildesheim

Achtung!
Wiederverkäufer!
Einsatz-Hemden, wollh. sch. Ware (Größe 6), erhalten Sie noch zu Mk. 1500.— das Stück. 226
L. Göhringer, Triberg
Schlachthausstr. 1.

Ein neuer 227
Leiterwagen
mit 100 Ztr. Tragkraft
zu verkaufen.
Haus 199, Eichstetten

Dung geg. Stroh
abzugeben.
Gasthaus z. Engel
Teningen. 240

Achtung
Neue u. getr. **Kleider** u. **Schuhe**, neue **Militärhosen**, feldgr. u. schwarz, **Englisch-Leder-, Zwirn- u. Sporthosen**, getragene **Mäntel**, kaufen Sie vorteilhaft bei
Hermann Klein
An- u. Verkaufsgeschäft
Freiburg i. B.
6 Weberstr. 6

Emailherde
preisw. in bekannter Güte
Strittmatter
Wasserstr. 15
Freiburg i. B.

Ein 243
Zimmergeselle od. Schreiner
f. Kistenarbeit sof. gesucht.
Karl Heß
Zimmergeschäft, Teningen.

Suche per sofort ein
tüchtiges 225
Mädchen
in kleine Villa und kleinen Haushalt geg. hohen Lohn.
A. Benz, Freiburg i. B.
Lerchenstraße 42.

Fleißiges 231
Mädchen
für alle Hausarbeiten zu 4 Personen gesucht.
Frau Dr. Guttenberg
Ettenheim.

Landw. 229
Anwesen
gleich welcher Größe, Art und Lage, oder
Wohnhaus
mit größerem Garten zu kaufen gesucht.
Angebote an Zwick, Freiburg, Breisacherstr. 62

Elektromotor
A. E. G., 1 P. S., wenig gebraucht mit Sterndreieckschalter. Drehstrom 110 Volt, zu verkaufen.
E. Litti
Schlossermeister
Teningen.

Ladenschrank
Größe 260—260 mit Glasschiebetüren für jede Branche passend, selbst für Wirt oder größeres Büro. 236
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Herd
vierlöchriger, gebraucht, gut erhalten, zu verkaufen
Hebelstraße 25
Emmendingen.

Breisgauer Nachrichten

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: für den Monat Januar durch die Austräger frei ins Haus Mk. 625.—, durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 620.—.

Anzeigenpreis: die einsp. Petitzeile oder deren Raum 30.— Mk., bei öfterer Wiederholung entsprechend Nachlaß, im Reklameteil die Zeile 80 Mk. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagengebühr das Tausend 200 Mk.

Telegr.-Adr.: Dölter, Emmendingen. Fernspr.: Emmendingen 3, Freiburg 1392.

Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Karl-Friedrichstraße 11. Postscheck-Konto Karlsruhe Nr. 7382.

Nr. 14 Emmendingen, Mittwoch, 17. Januar 1923. 58. Jahrgang.

Der weitere Vormarsch der Franzosen.

WTB. Essen, 16. Jan. Ueber den gestrigen Zwischenfall in Bochum, bei dem das erste Blut geflossen ist und ein hoffnungsvolles Menschenleben vernichtet wurde, wird uns berichtet: Unter dem Eindruck der Besetzung durch die Franzosen fanden in Bochum spontane patriotische Kundgebungen statt, wobei die Menge singend durch die Straßen zog. Die Schupo war den Massen gegenüber machtlos. Es muß besonders betont werden, daß zurzeit der Umzüge der Belagerungszustand über Bochum noch nicht verhängt war. Als ein durch die Königsallee kommender Demonstrationszug in die Nähe des französischen Postens beim Eisenbahndirektionsgebäude kam, feuerte die Wache mehrere blinde Schüsse ab, worauf die Menge in die Nebenstraßen flüchtete. In diesem Augenblick fielen seitens der Franzosen völlig grundlos scharfe Schüsse, durch die ein junger Mann tötlich in den Rücken getroffen und ein anderer verwundet wurde. Infolge dieses Vorgangs ist die Erregung der Bevölkerung außerordentlich gestiegen. Durch die Straßen zogen vormittags große Massen. Mit Empörung wird überall von der gestrigen Bluttat gesprochen. Auch in Buer macht sich die Erregung über die Besetzung in Demonstrationen Luft. Stundenlang durchzogen die Massen singend die Straßen. Der französische Kommandant erließ jetzt eine Anordnung von unerhörter Schärfe:

Ansammlungen auf der Straße werden nicht geduldet. Herausforderungen durch Absingen irgend welcher Lieder sind nicht gestattet. Auf Anruf hat jedermann stehen zu bleiben. Wird nicht sofort bei Halt stillgestanden, dann erfolgt der Gebrauch der Schußwaffe.

Unterdessen befinden sich neue Truppenmassen aus Düsseldorf im Anrollen. Die Besetzung weiteren deutschen Gebietes steht bevor. Zwar erklärte man noch heute bei den französischen Stellen, daß ein weiterer Vormarsch nicht geplant sei. Schon aber sind in Dortmund amtliche Nachrichten eingetroffen, daß französische Truppen heute mittag 12 Uhr auf dem Hauptbahnhof und um 1 Uhr auf dem Südbahnhof eintreffen werden, so daß also heute mittag Dortmund wie gestern Bochum den siegreichen (!) Einmarsch der Franzosen erleben wird. Schon wird auch gemeldet, daß sich französische Truppen in der Richtung nach Hamm vorschieben. In Essen ist alles ruhig. Mit Spannung wartet man auf die Dinge, die sich in der heute Nachmittag 3 Uhr stattfindenden Zusammenkunft der Vertreter der Zechenverbände und der Arbeitnehmerorganisationen mit General Degoutte ereignen werden. Französische Blätter verbreiten die Meldung, die deutschen Kohlenindustriellen hätten sich bereit erklärt, unter den am Samstag angegebenen Bedingungen vor morgen an die Kohllieferungen an Frankreich und Belgien wieder aufzunehmen. Nicht ein wahres Wort ist an dieser Meldung. Die Zechenverbände haben ihren Standpunkt mit aller Eindeutigkeit festgelegt und an dieser Stellungnahme kann kein militärischer Befehl etwas ändern. Ohne Genehmigung des Reichskohlenkommissars wird und darf keine deutsche Kohle geliefert werden.

WTB. Essen, 16. Jan. Für den Umfang des bisherigen militärischen Aufgebotes der Franzosen ist bezeichnend, daß der kommandierende General in Bredeney soeben den deutschen Behörden die bevorstehende Ankunft eines Armeekorpskommandos angekündigt hat in dreifachem Umfange seines Stabes und daß er die Bereitstellung der notwendigen Unterkunftsräume in Bredeney verlangte.

Essen, 16. Jan. Gestern wollte eine Kommission von französischen Offizieren die Zeche Sälzer Neueck im Norden von Essen besichtigen. Der Betriebsrat erklärte, daß die Arbeiter sofort die Arbeit niederlegen würden; sie wollten nicht unter Bajonetten arbeiten. Die französischen Offiziere verließen darauf die Zeche.

WTB. Düsseldorf, 16. Jan. **Fritz Thyssen wurde heute mittag vor den Generalstab des Brückenkopfes Düsseldorf geladen. Im Auftrage des Generals Degoutte erklärte General Simon ihm und den mit ihm geladenen Herren Generaldirektor Kesten, Bergassessor Runge und Direktor Wüstenhöfer, daß sie, wenn sie bei ihrer ablehnenden Haltung blieben, von jetzt an unter gerichtlichem Verfahren stehen würden. Sämtliche Herren erklärten auf Befragen, daß sie auf ihrem bisherigen Standpunkt verbleiben müßten.**

WTB. Düsseldorf, 16. Jan. An der heutigen Sitzung, in der man sich mit den deutscherseits eingestellten Reparationsleistungen befaßte, nahmen von deutscher Seite Regierungspräsident Dr. Brützner und neun Vertreter der bedeutendsten Zechen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes teil. Von französischer Seite waren zugegen General Simon, General Danvignes und die Interalliierte Kontrollkommission. — Dr. Simons teilte mit, die deutschen Herren hätten einen Befehl des Generals Degoutte in Empfang zu nehmen. Er verlas dann diesen Befehl, durch den die Zechenbesitzer zum letzten Male aufgefordert werden, spätestens Mittwoch früh die Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien wieder aufzunehmen. Als erste Sanktion für das Verbot der deutschen Regierung, Kohlen zu liefern, sei Dortmund besetzt worden. Sollte der Widerstand andauern, so würden weitere Sanktionen folgen. — Versuche des Regierungsvertreters und der Zechenvertreter, zu Worte zu kommen, wurden in brüsker Weise verhindert und die Sitzung für geschlossen erklärt.

WTB. Dortmund, 16. Jan. Auf den Straßen von Barop nach Dortmund sind französische Truppen im Anmarsch. Von der in Wetter liegenden Kavallerie ist ein Teil nach Dortmund unterwegs. Ebenso ist die vor Hagen liegende französische Kavallerie nach Dortmund abgerückt.

WTB. Dortmund, 16. Jan. Um 11.45 Uhr sind die ersten französischen Truppen in Stärke einer Kompagnie in das Zentrum der Stadt eingerückt. Während des Einmarsches kreiste ein Flieger über der Stadt. Irgend welche Zusammenstöße sind bisher nicht zu verzeichnen.

WTB. Dortmund, 16. Jan. Die Bahnhöfe der Stadt, das Eisenbahnbetriebsamt und andere öffentliche Gebäude sind von den Franzosen besetzt worden. Um 2 Uhr fand zwischen einer Abordnung von Offizier und dem Dortmunder Oberbürgermeister Dr. Eichhoff eine Besprechung statt.

Berlin, 16. Jan. **Die Reichsregierung beschäftigte sich ebenso wie in den letzten Tagen auch am Dienstag in einer Kabinettssitzung mit der augenblicklichen Lage. Das Tageblatt schreibt, daß sich die Reichsregierung auch bei einem etwaigen weiteren Vorgehen der Franzosen von ihrer bisherigen Haltung nicht abbringen lasse und insbesondere unter dem Druck Frankreichs und Belgiens nicht mit diesen Staaten verhandeln werde.**

WTB. Hamburg, 15. Jan. Ueber die Kosten der neuen Besetzung meldet der Mitarbeiter des Hamburger Fremdenblattes aus Berlin: Durch die Besetzung des Ruhrgebietes werden, wenn man die Berechnungen der Besatzungskosten im bisher besetzten Gebiet zugrunde legt, nach vorsichtiger Schätzung Kosten in Höhe von 7 Millionen Goldmark monatlich entstehen. Die Eisenbahntransporte der belgischen und französischen Truppen können mit einer Million Goldmark unter Berechnung nach dem deutschen und französischen Militärtarif veranschlagt werden. Demgegenüber beträgt der Wert der rückständigen Kohlenmenge 23 Millionen Goldmark und der Wert der rückständigen Telegraphenstangen 2.5 Millionen Goldmark. — Der Berichterstatter wirft die Frage auf, ob eine Gegenüberstellung dieser Zahlen nicht auch den französischen Gewaltpolitikern zu denken geben möge.

WTB. Gotenburg (Schweden), 16. Jan. **Die hiesige Arbeiterschaft veranstaltete gestern eine Protestversammlung gegen die französische Besatzungspolitik. In einer Entschließung wird gesagt, lieber sollten alle Nationen Deutschland zahlen helfen, als daß das deutsche Volk ruiniert werde und bei seinem Sturz die ganze Welt mit sich reiße.**

Das Wasser kommt!

Roman von Arthur Winkler-Tannenberg.
Amerikanisches Copyright 1921 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden-21.

5) (Nachdruck verboten.)

Der junge Förster aus der Farrenschlucht schaute auch mit verlangenden Augen nach ihr. Aber Heinrich Leuthold schien ihr am besten zu gefallen. Und es war auch an ihm nichts auszusetzen. Er war einziger Sohn und Erbe der Witwe Leuthold, welche geschickt und tapfer wie ein Mann, ihr Bauerngut am Talende des Dorfes verwaltet. Strenge Ordnung, fester Wille hatten dort regiert, aber auch etwas geleistet. Einen Drachen nannten sie die neidischen Nachbarn. Was ging ihn das an. Wenn einmal Toni und Heinrich ein Paar würden, dann sollte seine Tochter nichts zu leiden haben von der unbequemen Schwiegermutter. Die mochte unten weiterhausen, wo sie ja auch jetzt allein regierte, und der erwachsene, mündige Sohn nichts zu sagen hatte. Das junge Paar zog hier herauf, und Johann Hardt übergab ihm das Gut. Er hatte mit den Schultheißgeschäften genug zu tun und würde im landwirtschaftlichen Betriebe nur gelegentlicher Ratgeber und Helfer sein. Auch der Jagd wollte er dann leben, denn er war ein leidenschaftlicher Jäger und hatte die Dorfjagd gepachtet, die weithin reichte ins Tal des Eulenberges und oben beinahe bis zur Farrenschlucht. Ein paar Jahre noch konnten sie warten, die Zwei, er war zweiundzwanzig, sie achtzehn Jahre. Wenn der Flachs zum zweitenmale blühte, dann, — dann vielleicht.

So sann der Alte und schaute dem Jungen nach, der den Wiesenfußsteg behende weitersprang. Jetzt bog er um eine Gebüschinsel der Wiese und verschwand hinter der grünen Wand.

Johann Hardt tat noch einen festen Zug aus der Pfeife. Sie heulte leise, der Tabak war ausgebrannt. Da stand er auf. Er rief Liese, die Dienstmagd, und ließ sich den Abendbrottisch herrichten. Derweil aber machte er eine Aufsichtswanderung durch Hof und Ställe. Das Melken war eben zu Ende.

Da standen in tadelloser Reihe die wohlgenährten Kühe, in deren blanken, gescheckten Fellen das letzte Tageslicht spiegelte. Sie waren vor einer halben Stunde heimgetrieben worden von der Waldweide, und Phylax, der graue Hirtenhund, ging noch den Stallgang hin und her, als zähle er nach, ob sie alle da seien. Wiederkäuend träumten sie ihre Walderlebnisse im Halbschlafe zurück. Ein paar Kälber bockten noch in ihrem Verschlage. Die Jugend wird nicht leicht müde.

Johann Hardt ging befriedigt in den anderen Stall. Dort war's noch leer. Aber in den acht Pferdeständen hantierte ein Knecht und machte alles fertig. In einer Stunde kamen die Bewohner vom Felde zurück. Abgearbeitet, hungrig und ruhebedürftig.

Der Besitzer überschaute alles, zufrieden, glücklich. Festgegründet sein Wohlstand, wolkenlos sein Lebenshimmel. Er wollte ein paar Kerzen für die Kirche stiften. Mit diesem frommen Vorsatz ging er zum Abendbrot.

Als Werner Leuthold und Otto von Kerstennau recht abogen auf der schattigen Lindenallee, die von der Stadt her eine halbe Stunde schnurgerade durch die Felder lief, klangen aus dem am Waldrande gelegenen Gehöfte Tanzmelodien. Eine Fiedel kreischte, und eine Flöte seufzte dazu.

Der Landrat blieb stehen: „Mitten in der Woche — jetzt zur Erntezeit! Wenn den Eseln zu wohl ist, gehen sie in die Heidemühle tanzen — das will ich mir doch mal amtlich 'n bißchen näher ansehen —"

„Warum sollen die Leute nicht tanzen?" fragte Werner erstaunt. „Wenn sie finden, daß ihnen die Ernte Zeit läßt, so geht das keiner Obrigkeit etwas an —"

„So meinst du, du Weltenbummler! Hast dich der Ordnung und Gesetzlichkeit dieses Erdteils recht erfolgreich entwöhnt, mein Sohn. Hier geht's die gottgewollte Obrigkeit doch noch etwas an, wenn öffentliche Tanzmusiken veranstaltet werden —"

Ein junges Mädchen mit zwei Eimern, an einer über die Schultern gelegten Stange, kam quer über den Platz vorm Hause.

„He, Hanne, was ist denn bei Euch los?" rief Kerstenau sie an.

Das Mädel blickte respektlos gleichgültig zurück.

„Nu, mer taufen halt wieder emol —" Damit ging Hanne weiter.

„Und dagegen kann die gottgewollte Obrigkeit nichts machen," spottete der Maler.

Kerstenau schüttelte den Kopf. „Das wollen wir auch gar nicht. Ein neuer Rekrut ist eben stets willkommen."

Hanne stand beim Brunnen, den Pumpenschwengel in der Hand. Sie hatte Kerstenaus letzte Worte gehört und fletschte die Zähne vor Lachen.

„Nu, Hanne, was ist zu lachen", sagte der Landrat.

Die Magd lachte weiter.

„Nun bitte ich aber —"

„Weil's mer zu tumm vorkommt! 's is ja wieder a Mädel!—!"

Da machte Kerstenau Kehrt und schritt mit dem Freunde durch's Haustor, aus dessen Wölbung ihnen Schmalz- und Küchendünste entgegenquollen.

Ein erhitzter Mann mittlerer Jahre trat auf den Flur und erkannte den Landrat. Er klopfte sich den Mehlstaub von der roten Weste, rückte die weißen Hemdärmel zurecht und sagte mit etwas unsicherer Stimme, als müßte er sich entschuldigen.

„Se tanzen sich halb tot, die Weiber, und dabei ist's doch bloß 'n Mädel, 's achte, Herr Landrat, guten Abend ooch! —"

„Um Gottes willen — lauter Mädel —?

„Nu, ja, Herr Landrat, 's älteste sechzehn, die Gustel, und's jüngste vier Wochen, Pauline ham' mers genannt — Ja, lauter Mädel, was soll mer dagegen machen, Herr Landrat?"

„Na, jedenfalls gratuliere ich, lieber Pfänner," erwiderte Kerstenau zufrieden, mit dieser Phrase die Antwort umgehen zu können. „'s ist ja doch immer ein Segen des Himmels."

„Aber 'n bissel viel, Herr Landrat —! seufzte der Beglückwünschte, besann sich dann auf seine Pflichten und fuhr in geschäftsmäßigem Eifer fort: „Womit kann ich den Herren dienen?"

„Wir möchten etwas essen —"

„Sehr schön, meine Herren. Nu is das achte Mädel doch zu was gut! Ich hab' einen Schweinebraten vom Tauffessen her —! Der Herr Pfarrer hat gesagt, meine Frau soll ihm's Rezept geben, so hätt' er'n bei sich selber noch nicht gegessen —"

„Also Schwein haben wir auf alle Fälle, nur statt Schinken Braten. Dann mal los mit der von der Geistlichkeit empfohlenen Delikatesse!"

Pfänner verneigte sich und stürmte in die Küche. In der Tür noch rief er zurück: „Ich lasse im Garten decken, Herr Landrat, da drinn is 'n Staub — —" weg war er. Die beiden Gäste aber durchschritten den Torweg und gingen in den Garten. Unter reichlich tragenden Obstbäumen die ihre fruchtschweren Aeste tief herabhängen ließen, standen Tische und Bänke.

(Fortsetzung folgt.)